

Adelheid und Theophanu

Einführung - Adelheids Herkunft, Kindheit und Jugend - Adelheid als Königin von Italien - König Otto - Die Ehe von Adelheid und Otto - Adelheid und die Familie Ottos - Der Liudolfinische Aufstand - Entfremdung zwischen Adelheid und Otto - Italien und die Kaiserkrönung - Vom ersten zum zweiten Italienzug - Die Verhandlungen mit Byzanz - Die Herkunft der Theophanu - Empfang, Hochzeit und Krönung der Theophanu - Heimkehr und Tod Ottos des Großen - Adelheid und Otto II. - Theophanu und die neue Regierung - Adelheid und die Italienpolitik Ottos II. - Vom Feldzug in Süditalien bis zum Tod Ottos II. - Die Ausienandersetzung um die Regentschaft - Die Reichsregierung unter Theophanu bis 987 - Theophanu und das Reich - Theophanus Tod und Adelheids Regentschaft - Adelheids letzte Jahre - Die Nachkommen von Adelheid und Theophanu - Quellen und Literatur

Einführung

Adelheid und Theophanu, die Frauen Ottos I. und Ottos II., werden hier in einem Kapitel zusammen behandelt. Von 972 bis zum Tod der jüngeren Theophanu 991 waren die beiden Kaiserinnen miteinander und zum Teil auch gegeneinander politisch wirksam, Adelheid allein natürlich auch lange vorher und noch einmal nach 991. Diese beiden ineinander verwobenen Lebensläufe lassen sich nicht ohne Probleme getrennt darstellen. Miteinander umfassen sie den größeren Teil der sächsischen Kaiserzeit. Mit dem Titel "Adelheid und Theophanu" ist also nicht nur die Rivalität zwischen den beiden Frauen gemeint, sondern eine Darstellung und Einordnung ihrer persönlichen Schicksale und ihrer politischen Wirksamkeit in den Gang der deutschen und europäischen Geschichte.

Im Mittelpunkt stehen die individuellen Schicksale der beiden Frauen, nicht die Geschichte der sächsischen Kaiserzeit insgesamt, das setzt bestimmte Akzente. Ihre Geschichte spielt im europäischen Hochadel mit seinen vielfältigen und verwickelten Verwandtschaftsbeziehungen, die hier für manche Leser vielleicht einen zu großen Platz einnehmen. Sie sind aber kein Selbstzweck, niemand braucht sie sich über die Lektüre hinaus zu merken. Sie sind nur ein Erklärungsmuster, weil die richtige Familie eben auch bestimmte Beziehungen, Rangfolgen und Ansprüche mit sich bringt. Die Familie ist in diesem Fall das Haus der Liudolfinger oder Ottonen, in das Adelheid und später Theophanu einheiraten und dabei ihren Anteil an solchen Beziehungen und Ansprüchen einbringen. Die beiden Frauen sind wichtige Gestalten, die lange im Zentrum der Macht standen, aber sie waren meistens nicht die politischen Handlungsträger, und ihr Einfluss ist nicht immer klar zu erkennen. Die politische Biographie dieser Frauen und erst recht ihre Persönlichkeit und ihr individuelles Denken müssen aus den breit gestreuten, aber auch lückenhaften Quellen herausgelesen und erschlossen werden, und dabei kann es auch durchaus zu unterschiedlichen Wertungen kommen.

Eine weitere Schwierigkeit des Zugangs zu dieser Zeit des Mittelalters liegt in der richtigen geographischen und politischen Bezeichnung. Aus den Teilreichen des Karolingerreichs sind schließlich Deutschland und Frankreich hervorgegangen, und der Anfang dieser Nationenbildung geht sicher in das zehnte Jahrhundert zurück. Trotzdem sind Bezeichnungen wie deutsch, französisch oder italienisch nur mit Vorsicht zu gebrauchen, denn die Räume und Grenzen der Machtgebiete wie der Volkssprachen waren noch keineswegs festgelegt, ihre Verwaltungs- und Bildungssprache war überall das Latein, und die zwischen ihnen durchaus vorhandenen Gegensätze und Konflikte dürfen nicht mit unseren Vorstellungen von deutsch, französisch oder italienisch parallelisiert werden. Wenn trotzdem Deutschland, Italien und Frankreich im Text verwendet werden, dann nur, weil es keine andere klare Bezeichnung gibt.

Beide Frauen haben in unserem Jahrhundert auch eine literarisch-dichterische Würdigung gefunden. Gertrud Bäumers Roman "Adelheid", zuerst 1936 erschienen, ist die idealisierte Darstellung einer Frau ohne Fehl und Tadel, die immer nur für das Richtige und das Gute kämpft, ein fast klassischer historischer Roman, mit großer Sachkenntnis geschrieben, aber in seiner edlen Güte eben doch für heutige Vorstellungen fast unerträglich überzeichnet. Sehr viel negativer steht Adelheid in Henry Benraths 1940 erschienenem Roman "Die Kaiserin Theophanu" da. Benrath liebt intellektuell-zurückhaltende Frauen als Heldinnen, die große politische Perspektiven in klaren logischen Gedankengängen darlegen und mit viel Geschick und gegen Widerstände und Widrigkeiten praktisch durchsetzen können. Eine solche Frau ist für ihn Theophanu, und Adelheid die Gegnerin. Benrath hat mit dichterischem Feingefühl manches erspürt, was erst viel später von der historischen Forschung bestätigt wurde, und sein Roman ist sicher heute leichter zu lesen als der von Gertrud Bäumer. Beiden gemeinsam ist aber das "Deutsche". Adelheid ist bei Bäumer die Summe der Tugenden der deutschen Frau, und die Griechin Theophanu betreibt bei Benrath deutsche Politik gegenüber Frankreich. Fünfzig Jahre später und auf dem Weg zu einem vereinten Europa fällt uns die Zeitgebundenheit dieses Urteils natürlich ins Auge.

Aus lokalpatriotischen Gründen sei auch auf die Beziehungen Adelheids zu Karlsruhe hingewiesen. Die Urkunden der Kaiserin, die sie als "Privatarchiv" nach Selz mitgenommen hatte, sind im 18. Jahrhundert in der Kurpfalz gelandet und nach der Bildung des Großherzogtums Baden ins Generallandesarchiv nach Karlsruhe übernommen worden. Das älteste dieser Dokumente ist die "Heiratsurkunde" von 950. Im 16. Jahrhundert druckte Nikolaus Keibs in Durlach eine "Vita sancte Adelhaydis", eine lateinische Lebensbeschreibung, die mit einem Holzschnitt geschmückt war. Von diesem Durlacher Druck sind nur zwei Exemplare erhalten, eines in der Bayerischen Staatsbibliothek in München und eines im Britischen Museum in London.

Adelheids Herkunft, Kindheit und Jugend

Adelheid wurde 931 als Tochter König Rudolfs von Hochburgund geboren, vermutlich irgendwo in der Nähe des Genfer Sees. Das Königreich Burgund ist eine späte Folge der karolingischen Reichsteilungen, ein Bruchstück des 842 Lothar zugeteilten Zwischenreiches "Lotharingien", das vom Niederrhein bis nach Italien reichte und eigentlich zusammen mit der Kaiserwürde die Klammer für das Gesamtreich bilden sollte. Aber Lothar konnte diese Rolle nie ausfüllen. Sein Sohn Ludwig II. regierte bis 875 als König und Kaiser in Italien. Danach stritten sich verschiedene Familien und Dynastien auch mit karolingischen Erbsprüchen um die Herrschaft. Die inneren Kämpfe um Italien in Verbindung mit Einfällen der Ungarn und Sarazenen führten zu einem politischen Chaos, das zum Eingreifen geradezu aufforderte.

Rudolf von Hochburgund gehörte zu einer dieser Dynastien mit karolingischer Legitimität. Sein Herrschaftsbereich war nach allen Richtungen hin ungesichert. Im Norden kämpfte er im Schweizer Jura gegen den Herzog von Schwaben, im Westen war die Grenze mit dem späteren Frankreich strittig, der südliche Nachbar war das konkurrierende Königreich Niederburgund-Provence, und im Südosten lag Italien gleichzeitig als Verlockung und Gefahr, denn ein starker König von Italien konnte leicht Herrschaftsansprüche auch auf Burgund geltend machen.

919 wurde Rudolf bei Winterthur von Herzog Burchard II. von Schwaben geschlagen. In der Folge arrangierten sich die beiden Herrscher, und Rudolf heiratete 922 Burchards Tochter Bertha. Nun wandten sie ihre vereinten Kräfte gegen Italien und konnten 924 Berengar I. von Ivrea stürzen, der sich zum König und Kaiser aufgeworfen hatte. Aber ein anderer Mitbewerber, Hugo von Vienne, der König der Provence, machte ihnen Italien streitig. In den folgenden Kämpfen kam Burchard von Schwaben 926 bei Novara ums Leben. Nach dem Tod seines Schwiegervaters verzichtete Rudolf zugunsten von Hugo von Vienne auf seine italienischen Ansprüche und durfte dafür die Provence seinem Königreich einverleiben. Der von ihm unterstützte Hugo konnte sich als König in Italien etablieren. Der hartnäckigste Gegner seiner Herrschaft war der Markgraf Berengar II. von Ivrea.

So wurde Adelheid als Tochter König Rudolfs und der schwäbischen Herzogstochter Bertha 931 in einer Zeit des Friedens und der Konsolidierung des väterlichen Königreiches geboren. Aber das änderte sich schnell, als Rudolf 937 starb und seine Herrschaft einem unmündigen Thronfolger, dem vor Adelheid geborenen Konrad hinterließ. König Hugo von Italien meldete seine Ansprüche an. Er heiratete Rudolfs Witwe Bertha und verlobte die sechsjährige Adelheid mit seinem Sohn und Mitkönig Lothar. Konrad musste fliehen und fand Schutz beim deutschen König Otto I., der ihn 940 mit Heeresmacht in sein Erbe einsetzte. Damit hatte Otto sich als Gegner König Hugos erwiesen, und Berengar von Ivrea beeilte sich, sich unter den Schutz des fernen deutschen Königs zu stellen, um seine Position gegenüber Hugo zu verbessern.

Bertha und Adelheid lebten am Hof König Hugos in Pavia in einer wenig beneidenswerten Lage. Denn für Hugo waren sie Garanten für seine Ansprüche auf Burgund, also gegen Berthas Sohn und Adelheids Bruder, wenn sich die politische Lage einst wieder zu seinen Gunsten wenden sollte. In Italien wurde die Situation aber immer verzweifelter, denn Berengar gewann an Macht und musste an der Regierung beteiligt werden. In dieser vergifteten Atmosphäre mit zwei Machtzentren, die sich gegenseitig belauerten und auszuhebeln versuchten, wurde Lothar 947 mit Adelheid verheiratet.

Adelheid hat also alles andere als eine behütete Kindheit gekannt. Ihr Leben stand von Anfang an im Spannungsfeld von Macht und Politik, und mit sechs Jahren kam sie vermutlich gegen den Willen ihrer Mutter und ihren eigenen an den italienischen Königshof. Die feindliche Umgebung, die Angst vor König Hugo und die allmählich größer werdende Angst vor der Bedrohung durch Berengar, das waren Rahmenbedingungen für ein heranwachsendes Mädchen, die großen Einfluss auf ihr Lebensgefühl und ihren politischen Verstand haben mussten. Über Adelheids "materielle" Erziehung sind wir nicht näher unterrichtet. Aber ihren späteren Zeitgenossen galt sie als besonders gebildet. Sie beherrschte offenbar alle drei gängigen Sprachen, das Volksgermanische, das Volksromanische und das Lateinische, das sie auch lesen und schreiben konnte. Was ihre "Mutter"sprache war, ist schwer zu sagen und interessierte damals auch nicht. Bildung war in der Regel kirchliche Bildung, Geistliche waren im Hofstaat immer verfügbar, und für ein interessiertes und aufgewecktes Kind war es nicht schwer, sich hier Zugänge zu öffnen. Lernen und Frömmigkeit waren dabei vielleicht auch eine Art Flucht aus der beängstigenden Wirklichkeit.

Adelheid als Königin von Italien

Adelheid und ihr erster Ehemann waren etwa gleich alt, sie wuchsen miteinander auf und lernten wohl auch gemeinsam. Sie hatte keinen Grund, sich vor Lothar zu fürchten, und wahrscheinlich war ihr Verhältnis zueinander gut und eng. Denn in einem päpstlichen Privileg,

das Adelheid 972 für das von ihr gegründete Kloster San Salvatore bei Pavia erwirkte, wurde ausdrücklich auch auf das Andenken Lothars Bezug genommen. Anlässlich der Hochzeit und auch noch später wurde Adelheid von Lothar standesgemäß mit Besitzungen ausgestattet. Eine Urkunde Lothars von 950, jetzt im Bestand des Generallandesarchivs Karlsruhe, bezeichnet sie sogar als 'consors regni', als Teilhaberin an der Regierung, eine Formel, die zwar nicht viel über ihren tatsächlichen Einfluss sagt, wohl aber über ihren Rang. In der schwierigen Lage am königlichen Hof spricht viel dafür, dass Adelheid auch tatsächlich die Vertraute und Beraterin Lothars war, denn es gab nicht mehr viele, auf die sich das junge Paar verlassen konnte.

Bald nach der Hochzeit starb nämlich König Hugo. Berengar hatte zwar Lothar anerkannt, aber gegen den jetzt alleinstehenden und unerfahrenen jungen König neigte sich die Waage zu seinen Gunsten, und je mächtiger er wurde, umso unverschämter benahm er sich dem Königspaar gegenüber. Unter diesen unerfreulichen Verhältnissen wurde 949 die nach Lothars Mutter Hemma genannte Tochter geboren. Ende 950 starb König Lothar, und seine junge Witwe war hilflos den Pressionen Berengars und seiner Gattin Willa ausgeliefert. Berengar erhob sich jetzt zum König, wie es schon sein Vater gewesen war. Um dieses Königtum auch gegenüber den Anhängern Hugos abzusichern und den Familienbesitz an sein Haus zu bringen, wollte er Adelheid mit seinem Sohn Adalbert verheiraten und diesen zum Mitkönig erheben. Aber Adelheid weigerte sich.

Natürlich hatten Adelheid und Lothar schon vorher nach Verbündeten gegen Berengars wachsende Ansprüche Ausschau gehalten, und Adelheids Bruder Konrad, der mit Hilfe des deutschen Königs Otto in sein Land zurückgekehrt war, mag ihnen diesen Helfer empfohlen haben. Aber auch die süddeutschen Herzöge, Heinrich von Bayern, der jüngere Bruder Ottos, und Liudolf von Schwaben, sein Sohn und Erbe, blickten nach Italien und erhofften sich dort eine Vergrößerung ihres Machtbereichs. Selbst wenn darüber keine Dokumente vorliegen, ist sicher, dass Adelheid, wie früher Berengar, beim deutschen König Hilfe suchte und ihm damit einen Grund zum Eingreifen in Italien lieferte.

Für Berengar wurde die Situation schwierig. Einem deutschen Angriff und einer inneren Opposition gleichzeitig war er nicht gewachsen. Von seinem deutschen Oberherren, dem er sich 941 unter anderen Voraussetzungen als Schutz gegen König Hugo unterstellt hatte, konnte seine Erhebung zum König auch als Verstoß gegen seine Dienstpflcht gewertet werden. So blieb ihm nur der verstärkte Druck auf Adelheid, damit sie seinen Sohn heiratete und so seine Machtübernahme wenigstens nach außen legalisierte. Er verfolgte ihre Anhänger und nahm ihr die Verfügungsgewalt über ihren Besitz, denn ohne Geld konnte sie keine Gefolgsleute werben, die neue Königin Willa trug ihren Schmuck, und als die junge Witwe immer noch nicht nachgeben wollte, wurde sie festgenommen und eingesperrt, der späteren Überlieferung nach auf der Burg Garda. Die Erniedrigungen und schließlich die Beugehaft sollten Adelheid gefügig machen. Ihr Tod hätte Berengar nur geschadet, aber er wollte und musste ihre Zustimmung zur Eheschließung erzwingen.

Offenbar hatte Berengar auch im eigenen Lager nicht nur Freunde, denn es gelang Adelheid, aus der Haft zu fliehen, angeblich durch einen selbstgegrabenen Gang. Die Lebensbeschreibung der Kaiserin Adelheid durch Odilo von Cluny, die auf Gesprächen mit der alten Kaiserin beruht und so fast autobiographische Züge aufweist, enthält auch über diese Flucht Einzelheiten, die sie selbst erzählt haben muss. Die kleine Gruppe verirrt sich im Sumpf: *"Hier blieb sie Tage und Nächte lang ohne Speise und Trank, Gott um Hilfe flehend. Als sie in solcher Gefahr schwebte, kam plötzlich ein Fischer in einem Kahne, der in seinem*

Fahrzeug einen Fisch hatte, welcher Stör genannt wird. Als er die Frauen sah, fragte er, wer sie seien und was sie hier trieben. Sie antworteten ihm, ganz entsprechend ihrer bedrängten Lage: "Siehst du nicht, daß wir von menschlichem Rath abgeschnitten in der Irre umherwandern, und was noch schlimmer ist, durch Einsamkeit und Hunger gefährdet sind. Wenn du kannst, gib uns etwas zu essen, sonst laß uns wenigstens nicht ohne Trost." Von Mitleid für sie ergriffen, sprach er wie Christus, der ihn gesandt hatte, einst zu den hungernden Armen in der Wüste: "Wir haben nichts zu genießen, als einen Fisch und Wasser." Er hatte Feuer bei sich nach Sitte derer, die aus dem Fischfang ein Gewerbe machen. Das Feuer wurde angefacht, der Fisch bereitet. Die Königin nahm Speise zu sich; der Fischer und die Dienerin warteten auf."

Anscheinend war bei der Organisation der Flucht etwas schief gelaufen. Aber nach dieser Stärkung trafen sie eine Schar Reiter, die die Königin in Sicherheit brachten. Die von ihren Leuten vorbereitete Flucht war geglückt, und Berengar hatte das Nachsehen.

Als der deutsche König Otto im September 951 mit einem starken Heer über die Alpen kam, konnte er ohne Kampf in der Hauptstadt Pavia einziehen. Berengar unterwarf sich und durfte Markgraf von Ivrea bleiben. Die auf Hrotsvit von Gandersheim zurückgehende Legende will, dass Adelheid mit ihrem Kind auf dem Arm den König am Tor erwartete, um ihn um seinen Schutz zu bitten. Otto konnte ihrem Liebreiz nicht widerstehen und heiratete sie. In Wirklichkeit war die Ehe aber schon verabredet, bevor Otto und Adelheid sich zum ersten Mal trafen. Erst nach der Klärung aller anstehenden Fragen brachte eine deutsche Eskorte unter Herzog Heinrich von Bayern Adelheid von Reggio zur Eheschließung nach Pavia. Otto bezeichnete sich von seinem Einzug in Pavia an ohne förmliche Krönung als König von Italien. Sein gewichtigster Rechtstitel dazu war seine tatsächliche Machtstellung als Nachfolger und Erbe der Karolinger im ostfränkischen Reich. Aber erst die Ehe mit Adelheid, der Witwe des letzten anerkannten Königs von Italien, gab ihm auch eine formale Legitimität, einen Anspruch auf die Neugestaltung der politischen Verhältnisse in Italien. So war das Ehebündnis mit Otto für Adelheid die einzige Möglichkeit, sich dem Zugriff Berengars zu entziehen, für Otto war es eine Gelegenheit zur Ausweitung seines politischen Machtbereichs. Adelheid hatte sich Berengar gegenüber als hart erwiesen und ihn mit viel politischem Geschick ausmanövriert. Aber der Preis dafür war die Ehe mit einem Mann, den sie bisher nicht kannte, und der ihr vom Alter und von der Herkunft her fremd war.

König Otto

Otto wurde 912 geboren, im selben Jahr, in dem sein Vater Heinrich nach dem Tod des Großvaters Ottos des Erlauchten zum Herzog von Sachsen aufstieg. Ottos Mutter Mathilde führte ihre Familie auf den Sachsenführer Widukind zurück, der gegen Karl den Großen gekämpft hatte und schließlich 785 die Taufe genommen und sich dem fränkischen König unterworfen hatte. Herzog Heinrich stieg 919 in einem fränkisch-sächsischen Ausgleich zum deutschen König auf, und in den folgenden Jahren schaffte er es, auch von den Schwaben und Bayern als gemeinsamer König anerkannt zu werden. Die große Aufgabe, an der seine Vorgänger gescheitert waren, war die Abwehr der Ungarn, die in fast jährlichen Raubzügen in Deutschland und Italien einfielen. Heinrich erreichte gegen Tributzahlungen eine neunjährige Waffenruhe, die zur Organisation von Abwehrmaßnahmen und zum Aufbau von Befestigungen genutzt wurde. 933 wurden die Ungarn aus Sachsen erfolgreich vertrieben.

Otto hat diesen politischen Aufstieg seines Vaters von Anfang an begleitet. Eine formale Ausbildung erhielt er wohl nicht, und mit Latein wie mit Lesen und Schreiben fing er erst spät an und hatte dabei immer gewisse Schwierigkeiten. Aber in den Vorstellungen der sächsischen Adelswelt, in der er heranwuchs, hatte man dafür Geistliche, und bei einem zukünftigen Führer kam es auf andere Qualitäten an. Otto nahm an allen Unternehmungen Heinrichs teil und lernte dabei, Feldzüge zu planen und zu organisieren, Menschen auszusuchen und einzusetzen und politische Entwicklungen zu beobachten und zu beeinflussen. Denn sein Vater wollte ihn zu seinem Erben und Nachfolger erziehen. Heinrich verstand sein Amt nicht nur als "Notkönigtum", sondern als Auftrag und Chance für seine Familie. Seinen eigenen sächsischen Machtbereich dehnte er durch Kriege gegen die Slawen über die Elbe aus. Aus der Verbindung Ottos mit einer gefangenen Slawin aus vornehmer Familie wurde ein Sohn Wilhelm geboren, der für den geistlichen Stand erzogen wurde und bis zum Erzbischof von Mainz aufstieg.

929 wurde der siebzehnjährige Otto vermählt, und zwar mit Edgitha, einer Schwester des angelsächsischen Königs Aethelstan (924 - 939), unter dessen Herrschaft England sich konsolidiert hatte und wieder in die europäische Politik zurückkehrte. Zwei Schwestern Edgithas waren ins westfränkische Reich verheiratet worden, eine mit dem karolingischen König Karl dem Einfältigen, die andere mit seinem schärfsten Konkurrenten, dem kapetingischen Herzog von Franzien. Diese gegenseitige Verschwägerung der führenden Familien weist auf eine größere politische Dimension. Heinrichs Blick richtete sich aber nicht nur nach Osten und Westen. Von König Rudolf von Hochburgund, dem Vater Adelheids, erwarb er die heilige Lanze, angeblich die Lanze Kaiser Konstantins mit Nägeln vom Kreuze Christi, die von da an ein wesentlicher Teil der deutschen Kroninsignien war. Der Erwerb dieser Lanze war aber nur sinnvoll, wenn an eine Erneuerung des römischen Reiches gedacht wurde, also an eine aktive Italienpolitik.

Wie immer wissen wir von den persönlichen Verhältnissen des jungen Paares nicht viel. Vom Alter her waren sie sich wohl ähnlich, ebenso von der Sprache und Erziehung her. Als Heiratsgut übertrug Heinrich der Schwiegertochter die Stadt Magdeburg. Das erwies sich als folgenreiche Entscheidung. Denn dem Aufbau und Ausbau Magdeburgs galt fortan Ottos besonderes Interesse. Es sieht so aus, als hätte Otto die Jahre bis 936 im wesentlichen in Magdeburg verbracht. Dort wurden seine Kinder geboren, 930 der Sohn Liudolf, 931 die Tochter Liutgard. Die Stadt wurde verlegt und befestigt, die Pfalz erweitert und der Dom begonnen. Die Mühe, die sich Otto für Magdeburg gegeben hat, seine "Häuslichkeit" in diesen Jahren, und auch sein späteres Verhältnis zu Magdeburg und zum Gedenken an Edgitha sind sichere Indizien dafür, dass diese Ehe glücklich war.

936 starb König Heinrich, und Otto wurde sein Nachfolger. Das war in der eigenen Familie nicht unumstritten. Denn Ottos jüngerer Bruder Heinrich, beim Tod des Vaters etwa fünfzehn Jahre alt, war "purpurborn", ein echtes Königskind, frühreif charmant, aber auch selbstüberzeugt und ehrgeizig, und der Liebling der Mutter Mathilde. Aber der Vater wünschte den älteren soliden Otto, den er angeleitet und ausgebildet hatte. 940 erhob Otto den unzufriedenen Heinrich zum Herzog von Lothringen, in der vergeblichen Hoffnung, seinen Ehrgeiz dadurch zu befriedigen. 941 war Heinrich der Kopf eines Mordkomplotts gegen Otto. In diesen Jahren, in denen er an verschiedenen Fronten um sein Königtum kämpfen musste, sah Otto wenig von Magdeburg. Edgitha mit den Kindern wird mehr dort gelebt haben als im Gefolge Ottos umhergezogen sein, denn als Edgitha 946 in Magdeburg starb, war die Trauer

der Bevölkerung groß, und bald wurde sie dort auch als Heilige verehrt. Der durch ihren Tod tief erschütterte König ließ seine Gemahlin zunächst in einem Kloster beisetzen, später dort den Dom bauen, in dem er 973 an ihrer Seite begraben wurde.

Nach dem Tod seiner Frau ordnete Otto seine Angelegenheiten. Er designierte 947 den Sohn Liudolf, der mit der Tochter Herzog Hermanns von Schwaben verheiratet war und 948 dessen Nachfolge antrat, zu seinem Nachfolger. Zu dessen Stützen wählte er den fränkischen Adligen Konrad den Roten, den er mit seiner Tochter Liutgard vermählte und zum Herzog von Lothringen ernannte, und seinen Bruder Heinrich, der sich ihm endgültig unterworfen hatte und dafür 948 das Herzogtum Bayern übertragen bekam. Der Tod Edgithas, am Ende eines langen letztlich erfolgreichen Kampfes um die Stärkung seines Königtums, ist ein tiefer Einschnitt in das Leben Ottos. Auch das lässt auf die Intensität der Beziehung zwischen Otto und Edgitha schließen. So war auch für Otto die Begegnung mit Adelheid keine erste Liebe, sondern eine politische Annäherung, die es ihm erleichtern sollte, eine Orientierung wieder aufzunehmen, die schon sein Vater mit dem Erwerb der heiligen Lanze ins Auge gefasst hatte.

Die Ehe von Adelheid und Otto

Dass der Eheschließung von Adelheid und Otto auf beiden Seiten nüchterne Berechnung zugrundelag, war an sich keine schlechte Voraussetzung für eine gute Ehe. Adelheid fand bei dem zwanzig Jahre älteren Mann, der in Deutschland in den vorausgehenden Jahren seine Herrschaft und seine Vorstellung von Herrschaft durchgekämpft und gefestigt hatte, eine Sicherheit und Stabilität, sowohl bei ihm persönlich als in seiner politischen Stellung, die sie in ihrem bisherigen Leben nicht gekannt hatte. Zum ersten Mal konnte sie die Stellung einer Königin von Italien wirklich ausfüllen. Wie es sich gehörte, übertrug Otto ihr als "Wittum", als Vorsorge für die Zeit, in der sie vielleicht als Witwe auf eigene Einkünfte angewiesen wäre, Besitzungen in Deutschland. Vor allem bestätigte er ihr aber ihre Güter in Italien, die sie von Hugo und Lothar zugewiesen bekommen hatte, und hier überließ er ihr auch die ganze Verfügungsgewalt, obwohl er als ihr Ehemann durchaus das Recht gehabt hätte, an ihrer Stelle zu handeln, wie er es ja als König von Italien auch tat. Schon dieses Vorgehen zeigt, dass Otto die Eigenständigkeit Adelheids achtete und anerkannte.

Für Otto war der Zug nach Italien ein politischer Neuanfang nach dem tiefen Einschnitt, den der Tod Edgithas bedeutete. Er kam hier mit einer ganz neuen Welt in Berührung. Seine bisherigen Erfahrungen beschränkten sich auf Sachsen und das übrige Deutschland. Vor allem in Sachsen war das lateinische und das mit ihm untrennbar verbundene christliche Erbe ein fremdes Element, das unter Karl dem Großen zusammen mit den fränkischen Eroberern ins Land gekommen war. Sicher waren die Sachsen inzwischen gute Christen geworden und hatten ihre Kirchen und Klöster reich ausgestattet und ihre Bedeutung mit mächtigen Bauten gewürdigt. Aber die Kluft zwischen Adelswelt und Kirche blieb doch größer, und von der christlichen Botschaft waren Erbsünde, Schuld des Menschen und Gericht Gottes prägender als die Liebe und Güte Gottes. Das zeigt etwa das Schicksal des sächsischen Grafensohnes Gottschalk, der wegen solcher Auffassungen von Hrabanus Maurus und später vom Reimser Erzbischof Hinkmar verfolgt wurde und 868 nach langer Haft im kirchlichen Gefängnis starb. Diese Kluft betraf aber auch die Bildung. Die traditionellen Bildungswerte der adeligen Herrenwelt erstreckten sich auf ganz andere Bereiche als die Inhalte der klösterlichen Erziehung. Für eine moderne Staatsverwaltung reichten sie aber nicht mehr aus. Otto empfand diese "Bildungslücke" so stark, dass er nach dem Tod Edgithas anfang, Lesen und Schreiben zu lernen.

Im romanischen Teil des ehemaligen Frankenreiches war Bildung kein Privileg der Kirche. Die Übergänge zwischen Volkssprache und Latein wie zwischen Kirche und Welt waren viel offener und fließender, denn hier entwickelten sich beide seit der spätrömischen Zeit in gegenseitiger Abhängigkeit. Die Amtsträger der Kirche waren viel tiefer in die weltlichen Angelegenheiten verstrickt und mit den weltlichen Machthabern versippt, verschwägert und durch Bündnisse und Intrigen verbunden oder getrennt. Sie betrachteten ihr Kirchenamt weniger als Verpflichtung und mehr als Quelle der Macht. Zu allen diesen Verhältnissen hatte Adelheid leichter Zugang, und sie konnte Otto in diese Welt und ihr anderes Lebensgefühl einführen. Die junge Frau war für Otto nach einer schweren Lebenskrise der Schlüssel zu einer anderen Dimension, die er mit seinem Italienzug politisch angehen wollte, die aber zu einer sehr viel weitergehenden interkulturellen Begegnung führte. In Adelheid begegnete ihm eine Frau, die über eine ganz andere und viel umfassendere Bildung und Lebensart verfügte, als er sie von sich oder seiner ersten Frau her kannte. Otto war bereit, sich diesen neuen Einflüssen und Herausforderungen zu öffnen, und die immer wieder zitierte "ottonische Renaissance" ist eine Frucht dieser Begegnung. Sie brachte in Umkehrung der politischen Stoßrichtung eine Verstärkung und Revitalisierung des lateinisch-romanischen Einflusses in Deutschland. Adelheid war für Otto persönlich wie für die allgemeine Entwicklung die Brücke zwischen diesen beiden Welten.

Dass die Hochzeit zwischen Adelheid und Otto wohl vorbereitet war, zeigt die Prägung einer eigenen Münze, des Otto-Adelheid-Denars, in Magdeburg zu diesem Anlass. Trotzdem wurde die Heirat nicht überall gern gesehen, vor allem nicht in Rom. Denn der Streit um das Königreich Italien in den letzten Jahrzehnten hatte dessen Machtbasis immer stärker auf Norditalien eingeengt, und Rom regierte sich selber durch den Senator Alberich, der aus seinem Anhang die Päpste auswählte und einsetzte. Alberich wollte keinen starken Mann in Italien. Deshalb kehrte eine Gesandtschaft Ottos an den Papst, die über einen Romzug und damit auch eine Kaiserkrönung verhandeln sollte, unverrichteter Dinge zurück. Sich den Weg nach Rom und zum Kaisertum mit militärischer Macht zu öffnen, davon riet ihm vermutlich auch Adelheid in der gegenwärtigen Situation ab. Außerdem trafen aus Deutschland beunruhigende Nachrichten ein, an denen die Hochzeit mit Adelheid nicht unschuldig war.

Adelheid und die Familie Ottos

Adelheid hatte nicht einen alleinstehenden Witwer zum Mann bekommen, sondern in eine festgefügte Familie eingeheiratet. Die Familienmatriarchin war Ottos Mutter Mathilde, die Witwe König Heinrichs. Ottos Verhältnis zu ihr war nicht spannungsfrei, zum einen wegen ihrer Vorliebe für den jüngeren Sohn Heinrich, zum andern wegen ihrer zunehmend unkontrollierten Frömmigkeit, aus der heraus sie große und von Otto nicht immer bestätigte Schenkungen an Kirchen und Klöster machte. Sie starb erst 968.

Der jüngste Bruder Ottos, Brun, war Geistlicher geworden und von 953 bis 965 Erzbischof von Köln und ein treuer Gefolgsmann des Königs. Schwieriger war der andere Bruder Heinrich. Seit seiner Begnadigung zum Weihnachtstag 941 stand er zwar ohne Vorbehalte zu Otto, aber er war ein unruhiger Geist und schürte zumindest gern bei anderen. Im Alter stand er Adelheid um zehn Jahre näher als Otto, er führte sie 951 seinem Bruder als Braut zu, und zwischen Adelheid und Heinrich scheint es viel politische und persönliche Sympathie gegeben zu haben. Deswegen vertrug sich Adelheid auch gut mit ihrer Schwiegermutter. Zwei Schwestern Ottos waren in Frankreich verheiratet, die ältere, Gerberga, mit dem karolingischen König Ludwig

IV., die jüngere mit dessen wichtigstem Rivalen Hugo von Franzien. Mit ihnen hatte Adelheid zunächst wenig zu tun.

Schon von der Sache her und auch persönlich auf Konflikt angelegt war das Verhältnis der neuen Stiefmutter zu den Kindern Edgithas, Liutgard und Liudolf. Beide waren etwa gleichaltrig mit Adelheid. Liutgard war mit dem fränkischen Grafen Konrad dem Roten verheiratet, der bei Otto großes Ansehen genoss und dem er deshalb das wegen der Grenzlage zu Frankreich schwierige Herzogtum Lothringen anvertraut hatte. Liudolf war Herzog von Schwaben und verheiratet mit Ida, einer spätgeborenen Halbschwester von Adelheids Mutter Bertha. Die Frau ihres Stiefsohns war also ihre Tante. Das Verhältnis Ottos zu seinem Sohn und dieser Schwiegertochter war offenbar sehr eng. Hrotsvit von Gandersheim berichtet, dass Otto das junge Paar immer in seiner Nähe haben und Ida wie eine Königin geehrt sehen wollte. Sie war also nach dem Tod Edgithas eine Art "First Lady". Aus eigener Erfahrung wusste Otto auch, wie wichtig eine klare und rechtzeitige Nachfolgeregelung und eine entsprechende Ausbildung und Erziehung des Nachfolgers war. Deshalb hatte er Liudolf zu seinem Erben und den Schwiegersohn Konrad zu dessen wichtigster Stütze bestimmt. Nun aber, nach der Heirat Ottos mit Adelheid, war diese Regelung plötzlich gefährdet, denn zu erwartende Kinder der beiden waren nicht nur "purpurborn", sondern hatten auch von ihrer Mutterseite her einen Erbanspruch auf Italien, der Liudolf fehlte.

Heinrich von Bayern hatte in dieser Regelung keinen besonders herausgehobenen Platz. Wohl deshalb scheint er Liudolf gedrängt zu haben, noch vor dem Italienzug Ottos mit seinem schwäbischen Anhang dort einzufallen und die italienische Krone als Kriegsbeute an sich zu reißen. Aber Liudolf scheiterte mit seinem Plan, auch weil Heinrich ihn an Berengar verriet. Otto gegenüber stellte Heinrich das Unternehmen Liudolfs als Untreue und Verrat heraus. Es kam zu keiner Aussprache zwischen Vater und Sohn, Liudolf kehrte bald nach Deutschland zurück und war bei der Hochzeit von Otto und Adelheid nicht anwesend. In Deutschland aber sammelte er Bundesgenossen gegen eine Neuregelung der Erbfolge und gegen den wachsenden Einfluss Heinrichs von Bayern, den er als den Urheber der ganzen Intrige ansah. Heinrich hatte also gute Gründe, wenn er sich auf die Seite der neuen jungen Königin stellte und so das Zerwürfnis zwischen Otto und seinen Kindern förderte. Auch Adelheid hatte eigentlich keine andere Wahl, denn sie musste sich für das Recht ihrer zukünftigen Kinder einsetzen, und das ging nur gegen die Kinder Edgithas.

Otto befand sich nun in einer schwierigen Lage. Auf der einen Seite war er kein junger Mann mehr und hatte deshalb gut daran getan, seine Nachfolge zu regeln. Liudolf und Konrad hatten ihre Qualitäten bereits bewiesen, und sie standen ihm persönlich sehr nahe, auch als Vermächtnis seiner ersten Frau Edgitha. Dagegen drängten ihn sein Bruder und seine Frau zu einer Änderung zu Lasten Liudolfs und Konrads. Auf der anderen Seite hatte er schlechte Erfahrungen mit "Landesfürsten", die in einem starken Königtum, wie er es vertrat, eine Gefahr für ihre Eigenständigkeit sahen und sich schon mehrmals in Aufstände gegen ihn verstrickt hatten. Er wollte die aufkommenden Unruhen im Keim ersticken und kehrte deshalb Anfang 952 mit seiner schwangeren Gemahlin nach Deutschland zurück. Konrad dem Roten wurden die weiteren Verhandlungen mit Berengar anvertraut.

Das Osterfest 952 wurde von Otto, Adelheid, Heinrich und Liudolf gemeinsam in Magdeburg begangen. Hier erschien auch Konrad mit Berengar und einem zwischen ihnen ausgehandelten Kompromiss, der uns inhaltlich nicht bekannt ist. Deutlich ist aber die geänderte Haltung Ottos. Er weigerte sich zunächst, Berengar überhaupt zu empfangen, und

seinen Schwiegersohn Konrad brüskierte er, indem er die Verhandlungsergebnisse ablehnte und Berengar sogar verhaften lassen wollte. Auf einem Reichstag in Augsburg im Sommer 952 verzichtete Berengar dann auf den östlichen Teil seines Reiches, die Marken Verona und Aquileja. Sie wurden Herzog Heinrich von Bayern übertragen, der damit als der eigentliche Sieger aus dieser Auseinandersetzung hervorging. Als zum Jahresende Adelheid einen Sohn Heinrich bekam, ließ Heinrich von Bayern Liudolf und seine Anhänger deutlich spüren, dass die Nachfolge nunmehr anders geregelt würde. Adelheid, die die langen Jahre der Demütigung an Berengar zu rächen hatte und für ihren Sohn einen angemessenen Platz schaffen musste, hatte sich im Bund mit Heinrich von Bayern bei Otto durchgesetzt.

Der Liudolfinische Aufstand

Der Aufstand Liudolfs und Konrads gegen Otto war für diesen gefährlicher und belastender als die vorausgehenden, weil in der öffentlichen Meinung nicht die Herzöge vom richtigen Weg abgewichen waren, sondern der König selbst gegen das Herkommen und seine eigenen Festlegungen verstoßen hatte. So heißt es in einer abschließenden Bewertung Liudolfs bei Stälin:

"Das ehrenvolle Zeugnis, welches einstimmig von allen Geschichtsschreibern über ihn ausgesprochen wird, gilt als ein schöner Beweis der öffentlichen Meinung über den Adel seines Charakters und wirft somit die Schuld der Empörung zum guten Theil auf die schlimme Umgebung König Otto's."

Liudolf und Konrad wollten vor Ostern 953 Otto mit Gewalt zwingen, auf Heinrich von Bayern als Ratgeber zu verzichten. Der Anschlag misslang, aber Otto fühlte sich so unsicher, dass er einen (nicht erhaltenen) Vertrag unterschrieb, der vermutlich die Ausschaltung Heinrichs und die Festschreibung der Thronfolge Liudolfs enthielt. Als Otto danach mit der übrigen Familie, auch mit seiner Mutter Mathilde, Ostern in Dortmund feierte, widerrief er seine Zustimmung zu diesem Vertrag, weil sie mit Gewalt erpresst worden sei. Die beiden Herzöge wurden vor einen Reichstag geladen und aufgefordert, ihre Mitverschworenen preiszugeben. Da die Herzöge nicht erschienen, wurde Konrad als Herzog von Lothringen abgesetzt. Otto übertrug das Amt seinem Bruder Brun, den er eben zum Erzbischof von Köln ernannt hatte.

Im Sommer kam es zum offenen Kampf. Die Schwaben hielten in dieser Auseinandersetzung zu Liudolf, während sich rasch zeigte, wie unbeliebt Heinrich in seinem Herzogtum Bayern war, denn das ganze Land ging zu Liudolf über. Erneute Verhandlungen Ende 953 scheiterten wieder an der Forderung der beiden Herzöge nach Straffreiheit für ihre Anhänger, die Otto nicht zugeben wollte. Als sich die Nachricht verbreitete, lief Ottos Heer auseinander, und er musste die Belagerung von Mainz aufgeben. In diesen Tagen starb auch Liutgard, die Schwester Liudolfs und Frau Konrads, die noch eine Brücke zwischen dem Vater und dem Bruder hätte sein können.

Otto wurde durch einen Einfall der Ungarn Anfang 954 gerettet, weil den Verschwörern vorgehalten wurde, sie hätten sie ins Land geholt, und weil sie wohl auch tatsächlich bei ihnen Unterstützung suchten. Die Anhängerschaft der Herzöge schrumpfte, und im Juni 954 kam es zu neuen Verhandlungen. Konrad und der Mainzer Erzbischof Friedrich unterwarfen sich, und Otto verzichtete auf die Bestrafung ihrer Mitkämpfer. Nur Liudolf, von Heinrich erneut aufgehetzt, entzog sich der Verhandlung und verschanzte sich in der bayrischen Hauptstadt

Regensburg. Aber ein paar Wochen später unterwarf auch er sich in Thüringen seinem Vater. Konrad und Liudolf verloren ihre Herzogtümer, durften aber ihren Eigenbesitz behalten. Neuer Herzog von Schwaben wurde Burchard III., ein spätgeborener Sohn des 926 gefallenen Herzogs Burchards II. und damit ein Bruder von Adelheids Mutter Bertha. Er wurde mit Hadwig, der Tochter Heinrichs von Bayern, verheiratet. Damit war die Partei von Adelheid und Heinrich mit einem neuen Machtzuwachs aus dem Aufstand hervorgegangen.

Trotzdem hat Otto am Ende dieses Konflikts mehr die Versöhnung als den Triumph gesucht. Die beiden Herzöge wurden nicht bestraft, ihre Anhänger nicht verfolgt. Ottos Bruder Brun als Erzbischof von Köln und Herzog von Lothringen ebenso wie Ottos ältester unehelicher Sohn Wilhelm als neuer Mainzer Erzbischof setzten sich für den Ausgleich ein. Unterstützt wurde diese Entwicklung durch die politischen Ereignisse. Denn im Frühjahr 955 brachen die Ungarn erneut mit großer Heeresmacht in Süddeutschland ein. Sie belagerten Augsburg, das von seinem kriegerischen Bischof Ulrich tatkräftig verteidigt wurde. Mit dem ganzen Heerbann aus Bayern, Schwaben, Franken und Sachsen schlug Otto die Ungarn im August auf dem Lechfeld so gründlich, dass sie danach ihre Raubzüge aufgaben und ein Teil des christlichen Abendlandes wurden. Die Schlacht war auf beiden Seiten sehr verlustreich. Zu den Toten gehörte Konrad der Rote, der als einer der Führer auch maßgeblichen Anteil am Sieg hatte. Dagegen nahmen weder Heinrich noch Liudolf an der Schlacht teil. Der Sieg über die Ungarn befestigte Ottos Stellung in Deutschland und unterstrich seinen Anspruch auf das Kaisertum.

Liudolf wurde 956 von seinem Vater damit beauftragt, die durch seinen Aufstand in Italien entstandene Lage wieder zu bereinigen. Dort starb er nach beträchtlichen Erfolgen 957 am Fieber. Seine tragische Gestalt hat Eingang in die Volkssagen um Herzog Ernst gefunden. Heinrich von Bayern starb bereits im November 955. Seiner Witwe Judith wurde die Regentschaft für den erst vierjährigen Sohn Heinrich übertragen. Adelheid gebar Ende 955 ihr viertes Kind aus der Ehe mit Otto, nach den früh gestorbenen Söhnen Heinrich und Brun und der Tochter Mathilde nun den dritten Sohn Otto, der der Nachfolger werden sollte.

Entfremdung zwischen Adelheid und Otto

Das Ende des liudolfinischen Aufstandes und der Sieg gegen die Ungarn stellen den Höhepunkt von Ottos Regierungszeit in Deutschland dar. Von jetzt an herrschte er unangefochten. Äußerlich war es auch ein Sieg der Linie Adelheids und Heinrichs von Bayern, aber bei genauerer Betrachtung zeigen sich hier doch deutliche Unterschiede. Zunächst war Ottos Verhalten gegenüber den Verschwörern doch anders und versöhnlicher als 941. Konrad der Rote und Friedrich von Mainz durften sich auf dem Reichstag von Langenzenn im Juni 954 verteidigen und ihren Rechtsstandpunkt darlegen, und der endgültige Abschluss des Aufstandes war eher ein Kompromiss und gegenseitiges Nachgeben. Konrad und Liudolf wurden nicht von Reichsaufgaben ausgeschlossen. Schon in der Ungarnschlacht hatte Konrad wieder eine zentrale Funktion, und Liudolf war nicht verbannt, sondern hatte sich aus eigenem Antrieb zurückgezogen. Als ihn im folgenden Jahr sein Onkel Brun aus dieser selbstgewählten Isolation herausholte, übertrug der König ausgerechnet ihm den Oberbefehl über Italien. Otto war ein solider und rechtlich denkender Mann, aber weder leichtsinnig noch übermäßig vertrauensselig. Wenn er Konrad und Liudolf solche Funktionen übertrug, dann war er sicher,

dass er sich auf sie voll und ganz verlassen konnte. Das heißt aber, dass der Ausgleich von 954 eine gegenseitige Annäherung und damit auch ein Zugeständnis Ottos war. Wahrscheinlich hat Otto unter der schiefen Situation und der Entfremdung von seinen Kindern mehr gelitten, als die neuen Ratgeber Adelheid und Heinrich ahnten. Eine innere Rückwendung des Königs musste aber zu einer Verschlechterung des Verhältnisses mit Adelheid führen. Dafür gibt es eine ganze Reihe von Anzeichen.

Zunächst ging es um den Ausbau von Magdeburg, dieser Lieblingsstadt Ottos. In Rom betrieb er die Herauslösung des Bistums aus der Erzdiözese Mainz und die Erhebung zu einem eigenen Erzbistum mit der Zuständigkeit für die Slawenmission und die neueroberten Gebiete. Nach der Kaiserkrönung im Februar 962 stimmte der Papst dieser Neugliederung schließlich zu. In Magdeburg selbst begann der Bau des Doms an der Stelle der Klosterkirche, in der Edgitha begraben war. Der neue Dom sollte auch Ottos Grabstätte werden, an der Seite Edgithas, aber ohne einen Platz für Adelheid.

Otto sorgte auch für das Andenken seiner Kinder. Liutgard wurde in der Kirche des St. Albansklosters in Mainz begraben, und als Liudolf in Italien starb, wurde sein Leichnam ebenfalls dorthin überführt. Im April 958 besuchte Otto zum ersten Mal die Grabkirche seiner Kinder. Bei dieser Gelegenheit machte er größere Schenkungen zu ihrem Gedenken. Dabei wird als Intervenientin, also als Mitveranlasserin für die Schenkung, "die verehrungswürdige Herrin Ida, die Witwe unseres Sohnes Liudolf" genannt. Otto hat diese Gräber immer wieder besucht, das letzte Mal 972 bei seiner Rückkehr aus Italien, als dort auch bereits sein ältester Sohn Wilhelm, bis zu seinem Tod 968 Erzbischof von Mainz, begraben war.

Otto hat also diesen Teil seiner Familie nie vergessen. Auch den Enkelkindern galt seine besondere Fürsorge. Aus der Ehe Liutgards mit Konrad dem Roten war ein um 950 geborener Sohn Otto da. Liudolf und Ida hatten eine 949 geborene Tochter Mathilde und einen 954 geborenen Sohn Otto. Dass die beiden Enkel, der zweite sogar während des liudolfinischen Aufstandes zur Welt gekommen, auf den Namen des Großvaters getauft wurden, sagt auch einiges über das Selbstverständnis der Aufständischen. Idas Tochter Mathilde wurde 961 im Alter von 11 Jahren Äbtissin von Essen, Adelheids Tochter Mathilde 966 im gleichen Alter Äbtissin von Quedlinburg. Diese Gleichbehandlung der Enkel aus erster Ehe mit den Kindern aus zweiter Ehe ist auch für die drei Ottos zu vermuten, die im Alter so eng beieinanderliegenden Söhne Liutgards, Idas und Adelheids. Auch wenn es bei der Natur der Quellen dafür keinen Nachweis gibt, kann man davon ausgehen, dass auf Anweisung des Königs und zum Teil unter seiner Aufsicht diese drei Kinder gemeinsam aufwuchsen und erzogen wurden. Ihr enges Freundschafts- und Vertrauensverhältnis ist später für Otto II. einer der Tragpfeiler seiner Regierung.

Auf der anderen Seite verschwindet Adelheid nach der Schlacht auf dem Lechfeld und der Geburt Ottos Ende 955 bis 960 fast völlig aus den Quellen. Zwischen 951 und 955 wurde sie bei verschiedenen Anlässen in der Begleitung Ottos erwähnt und war auch Intervenientin bei königlichen Schenkungen und Gnadenerweisen. Solche Interventionen mögen zum Teil formelhaft sein, aber sie weisen zumindest auf die Anwesenheit und irgendwie auch auf den Einfluss hin, der einer solchen Fürsprecherin zugetraut wird. Deshalb sind diese Interventionen wichtige Quellen für die Beteiligung der königlichen Frauen an der Regierung. Nach 955 und bis 960 war Adelheid an kaum einer solchen königlichen Handlung beteiligt. Es ist deshalb völlig unsicher, wie weit sie überhaupt bei Hof anwesend war, oder wo sie sich aufgehalten haben könnte. Beyreuther erklärt diese Ausfallzeit als eine Art Mutterschutz und Kindererziehungsjahre. Aber darauf wurde in jener Zeit in königlichen Haushalten keine

Rücksicht genommen, und in den Jahren vorher hatte Adelheid trotz Schwangerschaften durchaus an der Politik Anteil genommen. Viel auffälliger ist, dass nach der Geburt Ottos Ende 955 von keiner weiteren Schwangerschaft Adelheids mehr die Rede ist, obwohl sie erst 25 Jahre alt war. Adelheid und Otto waren sich fremd geworden, und Adelheid war an den wichtigen politischen Entscheidungen nicht beteiligt, vielleicht überhaupt nicht im königlichen Gefolge, sondern in einer Art Verbannung oder freiwilligem Rückzug.

Einen deutlichen, wenn auch negativen Beweis für die groß gewordene Distanz zwischen Otto und Adelheid liefert die Lebensbeschreibung der Kaiserin durch Odilo von Cluny, der nach der ausführlichen Schilderung der Verfolgung Adelheids durch Berengar und ihrer wundersamen Errettung die langen Jahre an der Seite Ottos so zusammenfasst: *"Was wir aber von ihr erzählen, das ist uns nicht durch Hörensagen, sondern durch den Augenschein und eigene Erfahrung kund geworden; viele Worte des Heils haben wir von ihr vernommen, häufige Geschenke empfangen. Denn die Geld bedurften, machte sie oft an Golde reich, und die, so kaum den täglichen Aufwand bestreiten konnten, erhob sie zu glänzenden Ehren. Zur Zierde der Welt mit dem ersten und größten Otto, dem berühmtesten Kaiser des Erdkreises, vermählt und zum Heile vieler die Mutter eines Kaisergeschlechtes, verdiente sie jenes Segens theilhaft zu werden, dessen Tobias, wie wir in dieses Vaters Buch lesen, sich rühmen durfte, daß er schauen solle die Kinder seiner Kinder bis ins dritte Glied."*

Odilo, der die Erzählungen der Kaiserin als Hauptquelle für seine Lebensbeschreibung angibt, hat über Adelheid und Otto nicht mehr zu berichten. Der Hauptakzent liegt nicht bei der Gemahlin Ottos, sondern bei der Mutter des Kaisergeschlechts.

Italien und die Kaiserkrönung

Der Aufenthalt Adelheids in Deutschland hatte sich anders entwickelt, als sie es sich nach der Eheschließung mit Otto vorgestellt hatte. An der Sicherung der königlichen Stellung in Deutschland, die Otto in diesen Jahren betrieb, nach Osten durch Kriege gegen die Slawen und den Aufbau der Missionsarbeit, die von Magdeburg ausgehen sollte, nach Westen vor allem durch die Tätigkeit seines Bruders Brun, der als Herzog von Lothringen auch regulierend in die westfränkischen Verhältnisse eingriff, und nach innen durch die vermehrte Übertragung weltlicher Herrschaftsrechte auf Bischöfe und Reichsäbte, auf deren Auswahl er mehr Einfluss nehmen konnte und die weniger das Interesse ihrer Familie im Auge hatten, hatte die Königin keinen Anteil. Erst 960 scheint es wieder zu einer Annäherung gekommen zu sein, denn seit der Mitte dieses Jahres nehmen die Interventionen Adelheids nach Zahl und Bedeutung zu und lassen es als sicher erscheinen, dass Adelheid von da an den Hof auf allen Unternehmungen begleitete. Das hängt damit zusammen, dass die Zeit für ein erneutes Eingreifen in Italien reif war. Dazu war zum einen Adelheids Rat von Nutzen, ihre intime Kenntnis der politischen Mentalität, der Beziehungen und Verflechtungen, der Widerstände, mit denen eine von außen auftretende Macht rechnen musste. Zum andern verfügte Adelheid nicht nur über ansehnlichen Besitz in Italien, den sie selbständig verwaltete, sondern sie war die Verkörperung eines Rechtsanspruchs auf die italienische Krone. Otto hat nie genau festgelegt und sogar bewusst offengelassen, auf welcher Grundlage er die Herrschaft über Italien beanspruchte, als Rechtsnachfolger der Karolinger oder als Adelheids Ehemann und Sachwalter. Aber er hat für Italien ganz offensichtlich ein stärkeres Mitsprache- und Mitwirkungsrecht Adelheids anerkannt und auf ihre Fachkompetenz als Landeskennerin gesetzt.

Bei der Stellung Ottos in Deutschland und Europa war klar, dass ein neuer Italienzug bis nach Rom und zur Kaiserkrönung führen musste. Im auseinanderbrechenden Karolingerreich war der Kaisertitel der Preis für alle diejenigen geworden, denen es gelang, wenigstens kurzzeitig die Herrschaft über Rom zu erringen. Zu ihnen gehörten der Sohn Lothars, Ludwig II., der westfränkische König Karl der Kahle als Karl II., die Söhne Ludwigs des Deutschen Karlmann und Karl III., der Dicke, schließlich 896 sogar Arnulf von Kärnten, dazwischen Wido und Lambert von Spoleto oder 915 Berengar I. von Friaul. Aber trotz dieser Dekadenz war mit dem Kaisertitel die Erinnerung an die Würde und Bedeutung des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen verbunden, und ein starker Nachfolger im ostfränkischen Reich, der Europa von der Ungarnplage befreit hatte, die Slawenmission vorantrieb und von den anderen Königen als Schiedsrichter angesehen wurde, war auch der geeignete Erneuerer für das Kaisertum des Karolingers.

In Rom hatten sich seit 952 die Verhältnisse gründlich geändert. Der machtbewusste Senator Alberich war 954 gestorben. Er hatte die Römer schwören lassen, dass sie seinen Sohn Oktavian nicht nur als seinen Nachfolger akzeptieren, sondern auch zum Papst machen würden. Der Zwanzigjährige wurde 955 als Johann XII. das Haupt der lateinischen Kirche, aber ihm fehlte der starke Führungswille des Vaters ebenso wie jede geistliche Eignung. Als ihn die Anhänger seines Vaters verließen und im Bund mit Berengar von Ivrea, der seine Treueschwüre vergessen hatte und seine Machtstellung mit den härtesten Mitteln ausbaute, die Absetzung des Papstes vorbereiteten, wandte er sich an den deutschen König.

Der Romzug wurde in Deutschland sorgfältig vorbereitet. Im Mai 961 wurde auf einem Reichstag in Worms Adelheids Sohn Otto zum König gewählt. In Aachen wurde die Wahlhandlung noch einmal feierlich wiederholt, weil die Lothringer in Worms nicht teilgenommen hatten. Dann wurde der Sechsjährige gekrönt und auf den Thron Karls des Großen gesetzt. Otto selbst hatte schon bei seiner Krönung 936 auf diesen Ort und diese Tradition besonderen Wert gelegt. Für Adelheid war es sicher eine Genugtuung, dass ihr Sohn offiziell und feierlich zum König gewählt und gekrönt wurde. Der junge König sollte in Deutschland bleiben und von seinem Halbbruder Wilhelm, dem Erzbischof von Mainz, erzogen werden, vermutlich zusammen mit den beiden Enkeln Ottos. Die Vertretung des Königs lag bei Ottos Bruder Brun, dem Erzbischof von Köln. So blieb die Verantwortung im engen Kreis der Familie.

Im August 961 brachen der Hofstaat mit Adelheid und das königliche Heer von Augsburg aus auf und zogen über den Brenner nach Italien. Es gab keinen nennenswerten Widerstand. Berengar zog sich mit seinen Anhängern in unzugängliche Bergfestungen zurück, und nach fast zehnjähriger Abwesenheit bezog Adelheid wieder ihre königliche Residenz in Pavia. Es muss für sie, die vorher immer im Süden gelebt hatte, nach neun Wintern in Deutschland und einer langen psychischen Kaltstellung wie eine Heimkehr gewesen sein. In diesem vertrauten Rahmen wuchs auch ihre politische Bedeutung. Zum ersten Mal wurde sie von Otto in königlichen Urkunden als "regni nostri consors", als Mitherrscherin bezeichnet. Diese Formel hat zwar in italienischen Kanzleien eine gewisse Tradition, und sie war auch schon von Lothar für Adelheid verwendet worden. Aber in Deutschland war sie unüblich, und dass sie in der neugegründeten italienischen Kanzlei Ottos Verwendung fand, war sicher eine bewusste Entscheidung.

Von Pavia aus wurden die Verhandlungen mit dem Papst über die Kaiserkrönung in Rom aufgenommen. Wichtig dabei war die Formulierung der gegenseitigen Versprechungen und Garantien. Denn wie schon Karl der Große wollte Otto nicht den Eindruck entstehen lassen,

dass der Papst den Kaiser macht. Der Papst leistete Otto gegenüber eine Sicherheitseid, dass er treu zu ihm stehen (und nicht etwa wieder zu Berengar übergehen) würde, und dass alle zukünftigen Päpste vor ihrer Weihe einen solchen Treueid abzulegen hätten. Auch die Römer (eine wichtige, aber unklare und manipulierbare Größe, einmal die Führer der adligen Parteien, dann aber vor allem bei Unruhen auch der Pöbel) mussten ihrem neuen Patricius Treue schwören. Ein kaiserlicher Missus sollte den neuen Kaiser in Rom vertreten. Der Kaiser war also der weltliche Herr. Auf der anderen Seite erneuerte Otto in einem feierlichen Dokument, dem "Ottonianum" die Schutzversprechungen und Schenkungen seiner karolingischen Vorgänger für den Papst und die römische Kirche.

Ende Januar 962 zog Otto nach Rom, und am 2. Februar wurden er und Adelheid feierlich vom Papst, dem Klerus und dem römischen Volk in die Peterskirche geführt und dort gekrönt und gesalbt. Die gleichzeitige Krönung Ottos und Adelheids scheint bisher als Neuerung nicht genügend gewürdigt worden zu sein. Die Krönung von Königinnen war im Bereich des karolingischen Reiches an sich nicht üblich, und bei den wenigen Belegen lag meist ein besonderer Grund vor. So ließ Karl der Kahle 866 seine Gemahlin Hermintrudis, mit der er seit 842 verheiratet war, in der Hoffnung auf bisher fehlende Nachkommen zur Königin krönen. Ottos erste Frau Edgitha wurde auf jeden Fall nicht mit ihm zusammen gekrönt (nur Thietmar von Merseburg berichtet ohne Einzelheiten überhaupt von einer Krönung), und auch Adelheid war weder in Italien noch in Deutschland gekrönt worden. Bei den Kaisern war Ludwig der Fromme von seinem Vater auf einer Reichsversammlung in diesen Rang erhoben worden. Nach dem Tod Karls des Großen ließ sich der Sohn, der sich von seinem Vater vor allem durch seine Frömmigkeit unterscheiden wollte, zusammen mit seiner Gemahlin in Reims von dem eigens dazu angereisten Papst krönen. Bei den späteren römischen Kaiserkrönungen scheinen keine Frauen mitgekrönt worden zu sein. Allerdings finden wir bei Wido von Spoleto 891 für seine Frau Angeltrud die Bezeichnung "dilectissima coniux nostra Ageltruda imperatrix et consors imperii nostri", also eine deutlich betonte Mitverantwortung und den Titel einer Kaiserin.

Die gleichzeitige Krönung Adelheids und Ottos, über die es leider keinen genauen Bericht gibt, war also nicht Routine, sondern eine bewusste Akzentsetzung. Es wäre möglich, dass diese Lösung auch den Wünschen der päpstlichen Seite entgegenkam, weil Adelheid für sie eine gewisse Brücke zwischen der italienischen Welt und der deutschen darstellte, aber auf jeden Fall konnte diese Doppelkrönung nicht ohne den Willen Ottos geschehen. Das wird bestätigt durch die Kaiserurkunden der folgenden Jahre, in denen Adelheid mit Titeln wie "consors imperii nostri", "consors regnorum nostrorum" oder auch "particeps imperii nostri" bezeichnet wird, vor allem in italienischen Urkunden, aber auch in deutschen. Die besondere Bedeutung, die Adelheid im Zusammenhang mit Italien für Otto hatte, fand in diesen Urkunden genauso ihren Ausdruck wie in der gleichzeitigen Krönung.

In welcher Form die Krönung der Adelheid durchgeführt wurde, ist nicht überliefert. Aber in dieser Zeit entstand die "Benedictio Reginae", die zum Bestand des Pontifikale Romano-Germanicum gehört und auch bei der Krönung der Theophanu Verwendung fand: *"Der Ordo besteht aus vier Gebetsformeln, von denen die beiden ersten am Eingang der Kirche und vor dem Altar über die Königin gesprochen werden und die beiden letzten ihre Salbung und Krönung begleiten. Während die beiden letzten Handlungen zu einer Herrschereinsetzung gehören und sich in vergleichbarer Form auch bei der Erhebung eines Königs oder Kaisers finden, sind die beiden ersten Formeln Segenswünsche, die über die Königin gesprochen*

werden. "Ähnlich wie das "consors regni" der Urkunden drückt diese "Benedictio Reginae", die so ähnlich wohl auch bei Adelheid verwandt worden ist, eine eigenständige, wenn auch eng mit der Person des Herrschers verbundene Rolle der Herrscherin aus.

Wie Adelheid selbst ihre Rolle gesehen hat oder gesehen haben wollte, verrät uns wieder Odilo von Cluny, der diese Zusammenhänge in ein kleines Gedicht fasst:

"Nemo ante illam	Nicht eine war vordem ihr gleich
Ita auxit rem publicam	So hob und mehrte sie das Reich.
Cervicosam Germaniam	Die trotzig Germania
Ac fecundam Italiam	Die fruchtbare Italia
Has cum suis principibus	Und ihre Fürsten untergab
Romanis subdidit arcibus.	Sie Romas Schwert und Herrscherstab.
Ottonem regem nobilem	Der edle König Otto dann
Rome prefecit cesarem,	Durch sie den Kaiserthron gewann.
Ex quo genuit filium	Der Sohn auch, dem sie ihn gebar,
Imperio dignissimum.	Des Reiches Stolz und Zierde war."

Vom ersten zum zweiten Italienzug

Johann XII. hatte sich in einer für ihn gefährlichen Lage an Otto gewandt, aber weder er noch der römische Stadtadel waren an einer starken Herrschaft von außen interessiert. Otto dagegen hatte die Absicht, die Verhältnisse in Italien genauso in den Griff zu bekommen wie vorher die in Deutschland. Deshalb konzentrierte er sich von Pavia aus zunächst auf die Befriedung der Lombardei und die endgültige Ausschaltung Berengars. Dessen Sohn Adalbert ging nach Rom, und es kam ohne Rücksicht auf die vorher geleisteten Sicherheitseide zu einer großen Koalition zwischen Papst, Stadtadel und Berengar. Deshalb musste Otto im Herbst 963 noch einmal gegen Rom ziehen. Als sich das kaiserliche Heer der Stadt näherte, packte der Papst den Kirchenschatz und floh mit Adalbert in die Campagna. Otto war wirklich wütend. Er ließ die Römer schwören, nie mehr einen Papst ohne Zustimmung des Kaisers zu wählen. Das war ein massiver Eingriff, denn die freie Papstwahl war bisher ein Privileg der Römer gewesen. Auf einer von Otto einberufenen und geleiteten Synode wurde der abwesende Papst wegen Unwürdigkeit abgesetzt. Im römischen Klerus einen würdigeren zu finden, war offenbar nicht so einfach. So wurde ein angesehener Adliger von Otto zum Papst bestimmt, summarisch mit allen geistlichen Weihen versehen und am selben Tag als Leo VIII. inthronisiert. Zur selben Zeit musste Berengar in seiner Apenninenfestung kapitulieren und wurde in die Verbannung nach Bamberg geschickt. Otto hatte sich durchgesetzt.

Sein Durchgreifen war sicher berechtigt, aber vielleicht doch überzogen, weil es die Empfindlichkeiten der Römer zu wenig schonte. So endet die in dieser Zeit verfasste Chronik des Mönchs von Soracte mit der Klage: *"Wehe Rom! Denn von so vielen Völkern bist du unterdrückt und zertreten; du bist auch von dem Sachsenkönige gefangen, und dein Volk ist mit dem Schwert gerichtet, deine Stärke zu nichts geworden. Dein Gold und dein Silber tragen*

sie in Säcken fort. Du warst Mutter und bist zur Tochter geworden. Was du besaßest, verlorest du; deiner ersten Jugend bist du beraubt, zur Zeit des Papstes Leo bist du vom ersten Julius zertreten worden."

Bei dem insgesamt größeren Einfluss, den Adelheid auf die Gestaltung der kaiserlichen Politik in Italien hatte, spricht manches dafür, dass sie dieses harte Vorgehen mitgetragen und unterstützt hat, das sich ja immer auch gegen die Partei ihres alten Feindes Berengar richtete.

Rom war fortan in zwei Fraktionen gespalten, eine kaiserliche und eine antikaiserliche. Der neue Papst hatte keine eigene Anhängerschaft und war von der Protektion durch den Kaiser abhängig. Der alte Papst verfügte aber noch über beträchtliche Mittel und baute sich als Verteidiger römischer Rechte gegen die sächsische Fremdherrschaft auf. Noch zweimal musste Otto 964 seinen Papst mit Gewalt wiedereinsetzen, bevor er Ende des Jahres wieder nach Deutschland heimkehren konnte. Als Leo VIII. im Frühjahr 965 starb, schickte Otto zwei Bischöfe seines Vertrauens nach Rom, die die Wahl eines neuen Papstes vorbereiteten und überwachten. Der Gewählte stammte aus dem städtischen Adel und war damit eine Art Kompromissangebot an die Römer. Johann XIII. baute sich in der Familie der Crescentier eine eigene Partei auf. Aber Ende 965 wurde er durch einen von der anderen Seite inszenierten Volksaufstand vertrieben. Das Vorgehen Ottos hatte hier einen Unruheherd geschaffen, der die kaiserliche Autorität immer wieder in Frage stellte.

Otto und Adelheid kehrten Anfang 965 nach Deutschland zurück. In Heimsheim trafen sie im Januar nach dreieinhalb Jahren ihren noch nicht zehnjährigen Sohn, den jungen König Otto, und Erzbischof Wilhelm, in Worms im Februar Erzbischof Brun. Eine Reichsversammlung in Köln im Juni war gleichzeitig eine letzte glänzende Versammlung der Familie. Ottos Mutter Mathilde war anwesend, ebenso sein vierzehnjähriger Neffe Heinrich von Bayern und die beiden Söhne seiner Schwester Gerberga, König Lothar von Frankreich und sein jüngerer Bruder Karl. Für die beiden Töchter Adelheids wurden hier die Weichen gestellt. Die 949 aus der Ehe mit Lothar geborene Hemma wurde mit dem französischen König Lothar versprochen und heiratete ihn im folgenden Jahr, die elfjährige Mathilde wurde Äbtissin von Quedlinburg. In der Folgezeit standen wichtige Entscheidungen an. In Sachsen starb Markgraf Gero, der Sachwalter Ottos in der Ostpolitik und der Slawenmission, und sein Herrschaftsbereich wurde in sechs Marken aufgeteilt. Hier musste Otto sich auch um die Umsetzung der vom Papst genehmigten kirchlichen Neugliederung mit Magdeburg bemühen, gegen die sich vor allem sein Sohn Wilhelm als Erzbischof von Mainz und der Bischof von Halberstadt wehrten. Für die Ostmission ergaben sich neue Perspektiven, als sich 966 König Mieszko von Polen unter dem Einfluss seiner christlichen Gemahlin taufen ließ. Ein schwerer Schlag war im Spätjahr 965 der Tod von Ottos Bruder und Vertrautem Brun, der als Erzbischof von Köln auch das Herzogtum Lothringen verwaltet hatte. Wie bei der Nachfolge Geros entschied Otto sich auch hier dafür, das Gesamtherzogtum nicht mehr zu besetzen.

Die Verhältnisse in Deutschland waren sicher und stabil, aber in Italien lag vieles im argen. In Norditalien kämpften immer noch Anhänger Berengars oder eher Gegner der strafferen deutschen Königsherrschaft überhaupt, der Papst rief um Hilfe gegen die Römer, die ihn vertrieben hatten, und südlich von Rom waren die Verhältnisse völlig unübersichtlich. Sizilien und Teile von Süditalien waren islamisch, die Sarazenen hatten sogar einen Stützpunkt in Fraxinetum in den provenzalischen Alpen, und sie waren jederzeit bereit, sich allein oder im Bund mit anderen an Raub- und Eroberungszügen zu beteiligen. Zwischen den sarazenischen Gebieten und Rom lagen die ehemals langobardischen Fürstentümer von Spoleto, Capua, Benevent und Salerno, die sich der Anerkennung einer Oberherrschaft geschickt entzogen

hatten, und ganz im Süden waren die beiden zum oströmischen Kaiserreich gehörenden Verwaltungsbezirke Kalabrien und Apulien. Eine Klärung der Machtverhältnisse in diesem Raum konnte also auch zu einem Konflikt mit Byzanz führen.

Im Spätherbst 966 begann der dritte Italienzug. Weihnachten verbrachte die kaiserliche Familie bereits in Rom. Die Anführer des Aufstandes gegen den Papst wurden hingerichtet, oppositionelle Adlige nach Deutschland verbannt. Im April 967 fand in Ravenna unter der Führung des Kaisers eine große Reichs- und Kirchenversammlung statt. Hier erhob der Papst Magdeburg endgültig zum Erzbistum. Aber erst ein Jahr später, nach dem Tod des Mainzer Erzbischofs und des Halberstadter Bischofs, konnten die Diözesangrenzen neu geregelt werden. Nach Ottos Vorstellungen sollte der neue Erzbischof Adalbert den linksrheinischen Erzbischöfen gleichgestellt sein und rechtsrheinisch den Ehrevorrang haben. Im Rahmen dieser Versammlung übertrug Otto dem Papst die Verwaltung des Exarchats Ravenna, ohne aber damit seine Oberherrschaft in Frage zu stellen. Denn der Papst gab seine Rechte an die Kaiserin Adelheid weiter, die wiederum ihren Gatten mit der Verwaltung beauftragte. Die Übertragung war also nur eine formale Verbeugung vor dem Papst, und der ganze Vorgang sagt mehr über die gestiegene Bedeutung Adelheids bei der Neuordnung Italiens.

Die Verhandlungen mit Byzanz

Die byzantinischen Kaiser hatten das neue fränkische Kaisertum im Westen nie gerne gesehen, weil sie sich als die einzigen rechtmäßigen römischen Kaiser verstanden. Deshalb war ihnen auch die Erneuerung des Kaisertums durch Otto 962 nicht geheuer. Der byzantinische Kaiser dieser Zeit war Romanos II. aus der makedonischen Dynastie. Diese war 867 mit dem Emporkömmling Basileios I. durch einen Staatsstreich auf den Thron gelangt, aber inzwischen durch lange Herrschaftsausübung legitimiert. Dabei war immer wieder an die Seite des offiziell regierenden Kaisers ein tüchtiger Zweitkaiser getreten, der die wirkliche Verantwortung trug. Byzanz hatte unter dieser Führung den Kampf gegen den Islam wieder aufgenommen und in Kleinasien große Erfolge errungen, und 960 wurde auch Kreta nach anderthalb Jahrhunderten zurückerobert. Als Romanos II. 963 nach kurzer Regierungszeit starb, heiratete seine Witwe Theophano, angeblich eine Schankwirtstochter, den siegreichen Feldherrn Nikephoros Phokas und machte ihn formal zum Mitkaiser für ihre beiden kleinen Söhne. Nikephoros Phokas war ein Angehöriger des Militäradels, ein großer Feldherr und ein fanatischer Gegner des Islam. Aber auch dem weströmischen Kaisertum stand er ablehnend gegenüber. 967 erschien in Ravenna eine byzantinische Gesandtschaft bei Otto. Sie verlangte wohl die Anerkennung der byzantinischen Oberhoheit. Ottos Antwort, vor allem das Angebot eines Ehebündnisses, waren offenbar so wenig befriedigend, dass Ottos Gegengesandter den byzantinischen Kaiser Nikephoros Phokas in Makedonien schon auf dem Marsch nach Italien traf, wo er den Kampf um das Kaisertum aufnehmen wollte. Der Gesandte versicherte, dass Otto die Integrität des byzantinischen Kaiserreiches achten werde. Diese Erklärung verstand Phokas als Verzicht Ottos auf Süditalien. Deshalb wandte er sich wieder dem syrischen Kriegsschauplatz zu, wo 969 schließlich Antiochia nach dreihundert Jahren zurückerobert wurde.

Am Hof Ottos konnte man sich offenbar nicht vorstellen, dass das Angebot eines Ehebündnisses in Byzanz fast als Beleidigung verstanden wurde. Als mögliche Braut dachte man an die Prinzessin Anna, eine allerdings erst 963 geborene Tochter Romanos' II., also eine "purpurborene". Deshalb musste auch der Bräutigam, der junge König Otto, rangmäßig aufgewertet werden. Im Oktober 967 traf er Vater und Mutter in Verona, und zu Weihnachten

wurde er in der Peterskirche vom Papst zum Kaiser gekrönt. Ein solches Mitkaisertum war in Byzanz durchaus üblich, in der deutschen Kaisergeschichte ist es einmalig, und es war eindeutig eine Vorleistung für die byzantinische Hochzeit.

In Verkennung der tatsächlichen Stimmung in Byzanz schickte Otto 968 eine Gesandtschaft nach Byzanz, die über Süditalien und über die Heirat verhandeln sollte. Gleichzeitig begann er aber, in Süditalien auch militärisch einzugreifen. Die Belagerung von Bari, das offiziell zu Byzanz gehörte, sollte diesen Verhandlungen wohl Druck machen. Der Führer dieser Gesandtschaft war Liutprand von Cremona, der einen mit spitzer Feder geschriebenen Bericht über die Zustände in Konstantinopel, den Kaiser und den Ablauf der Verhandlungen hinterlassen hat. Tatsächlich sah Nikephoros Phokas die ganze Angelegenheit als Zumutung an und behandelte die Delegation eher als verdächtige Spione und Gefangene, bevor er sie nach vier Monaten wieder zurückschickte.

Der Umschwung erfolgte schließlich in Byzanz. Nikephoros Phokas hatte sich viele Feinde gemacht, und die Kaiserin verbündete sich mit dem anderen großen Feldherrn, dem Armenier Johannes Tzimiskes. Phokas wurde im Dezember 969 ermordet, und Tzimiskes installierte sich als neuer Mitkaiser der makedonischen Dynastie. Daraufhin erneuerte Otto sein Friedensangebot. Ende 971 kam eine deutsche Zeremonialgesandtschaft nach Konstantinopel, und im April kehrte sie mit einer byzantinischen Prinzessin zurück, allerdings nicht mit der "purpurborenen" Anna, sondern mit Theophanu, einer Nichte des neuen Kaisers Johannes Tzimiskes. Die richtige griechische Namensform ist Theophano, aber bei uns hat sich mehr die latinisierte Form Theophanu durchgesetzt, die deshalb auch hier durchgängig verwendet wird.

Die Herkunft der Theophanu

Der deutsche Hof wollte ursprünglich eine purpurborene Kaisertochter. Schon damals gab es die Meinung, die westlichen Unterhändler hätten sich hereinlegen lassen, als sie stattdessen Theophanu akzeptierten, deren genaue Herkunft nicht bekannt und deshalb vielleicht auch nicht vornehm genug war. Denn in der Hochzeitsurkunde steht nichts über ihre Eltern, sie ist nur die Nichte des Kaisers Johannes Tzimiskes. Man hat in ihr auch eine weitere Tochter Romanos' II. sehen oder mit anderen kühnen Konstruktionen ihren kaiserlichen Rang belegen wollen. Die heute als gesichert geltende Herkunft hat zuerst Henry Benrath 1937 in den Vorarbeiten zu seinem Theophanu-Roman ausfindig und plausibel gemacht. Ein wesentlicher Anhaltspunkt war, dass die zweite Tochter der Theophanu, die der Sitte nach auf den Namen ihrer Mutter getauft wurde, Sophia hieß. Mit dieser zusätzlichen Angabe ließ sich die Verbindung zur Familie der Skleroi herstellen, neben den Phokaides und den Tzimiskes der dritte Pfeiler der Militäraristokratie. Die drei Familien waren auch durch Eheschließungen eng miteinander verbunden. Bardas Skleros war der führende Feldherr dieser Familie, seine Schwester Maria die erste Frau von Johannes Tzimiskes, und sein jüngerer Bruder Konstantin Skleros war mit Sophia Phokas, einer Nichte des Nikephoros Phokas verheiratet. Theophanu wurde zwischen 956 und 959 als Tochter aus dieser Ehe geboren. Sie war damit eine Großnichte des Nikephoros Phokas und eine Nichte des Johannes Tzimiskes. Ihre Patin und Namensgeberin war vermutlich die Kaiserin Theophano. Das zeigt, wie sehr auch dem regierenden Kaiserhaus an einem guten Verhältnis zu dieser Militäraristokratie gelegen war.

Diese Klarstellung ist aus zwei Gründen wichtig. Zum einen zeigt sie, dass die Gesandten Ottos sich nicht mit einer unbedeutenden Braut abfinden ließen, sondern in der politischen

Situation die richtige Entscheidung trafen. Denn die Skleroi standen im Kampf um die Macht auf der Seite des Tzimiskes und gehörten nach seiner Thronbesteigung 969 zu seinem engsten Beraterkreis. Für die deutsche Seite war es aber jetzt sinnvoller, sich mit der Verwandtschaft des neuen starken Mannes zu verbinden als mit der nur noch formal an der Macht beteiligten makedonischen Dynastie. In dieser Konstellation war nicht die "purpurborene" Anna die erste Wahl, sondern die aus der engeren Umgebung des neuen Kaisers stammende Theophanu. Ein weiteres biologisches Argument für die neue Braut war das Alter. Denn eine Heirat mit der erst 963 geborenen Anna wäre nur ein Wechsel auf die Zukunft gewesen, während Theophanu und Otto annähernd gleichaltrig waren und die Ehe bald vollzogen werden konnte. Daran musste dem alten Kaiser Otto ebenso gelegen sein wie dem byzantinischen Johannes, der sich mit diesem Ehebündnis elegant eines von seinem arroganten Vorgänger unnötig geschaffenen zusätzlichen Konfliktherdes entledigte.

Zum andern sagt uns diese Herkunft der Theophanu auch viel über ihr familiäres Umfeld, ihre Erziehung und ihr Verhältnis zur Politik. Sie war dann eben nicht in der vergifteten und ungesunden Atmosphäre des kaiserlichen Palastes mit seinen Parteiungen und Intrigen aufgewachsen, wie sie beispielhaft von der anderen Theophano, der Witwe Romanos' II., der Ehefrau des Nikephoros Phokas und Anstifterin zu seiner Ermordung und schließlich auch der Mörderin des Johannes Tzimiskes dargestellt wird. Theophanu stammte aus einer hochadligen Familie und wurde sicher in einem entsprechenden Luxus, aber auch mit gebührender Sorgfalt erzogen. Nach der Machtergreifung des Nikephoros Phokas 963 gehörte sie damit im weiteren Sinne auch zum kaiserlichen Palast. Der Stand ihrer formalen Bildung, Griechisch und Latein, Lesen und Schreiben, klassische und christliche Autoren war sehr hoch. Ihr Vater, sein Bruder und sein Schwager waren hohe Militärführer und damit gleichzeitig politische Würdenträger, die das Spiel um die Macht beobachten und mitmachen mussten, wenn sie nicht unter die Räder kommen wollten. Für ein begabtes und interessiertes Mädchen wie Theophanu konnte der vertraute Umgang mit diesen Männern eine hohe Schule der Politik sein, die sie offensichtlich genutzt hat, wenn man von ihrem späteren souveränen Umgang mit der Macht rückschließt.

Empfang, Hochzeit und Krönung der Theophanu

Theophanu war zwischen dreizehn und fünfzehn Jahre alt, als sie nach einer Seereise über die Adria im März 972 in Benevent von Bischof Dietrich von Metz im Auftrag ihres zukünftigen Schwiegervaters und ihres Bräutigams auf weströmischem Boden begrüßt wurde. Wir wissen nicht, wann genau und wie sie in Rom von ihrer neuen Familie begrüßt und aufgenommen wurde und welchen Eindruck die eine Seite von der anderen bekam. Aber man kann sich ausmalen, was hier aus politischen Erwägungen einem jungen Mädchen zugemutet wurde. Sie wurde ohne einen nennenswerten Hofstaat, also praktisch allein in ein fremdes Land und eine fremde Familie gegeben, die aus byzantinischer Sicht, und nach den Nachrichten der letzten Jahrzehnte über Italien und Rom nicht ganz zu Unrecht, als barbarisch, heruntergekommen, ungebildet und nicht gerade gleichrangig galten. Betroffene wurden bei solchen Arrangements selten um ihre Zustimmung gefragt, vor allem, wenn es sich um Kinder handelte, aber für die junge Theophanu könnte der Reiz dieses Aufbruchs in eine unbekannte Zukunft in der Möglichkeit des Aufstiegs zur Kaiserin gelegen haben. Die byzantinischen Kaiserinnen hatten zuweilen großen Einfluss, und in Byzanz hätte sie diese Chance nicht gehabt.

Wahrscheinlich gestaltete sich der Kontakt zu dem zukünftigen Ehemann am einfachsten. Die Eltern hatten dafür Sorge getragen, dass Otto II. eine möglichst sorgfältige Erziehung erhielt. Latein war eine beiden gleich geläufige Sprache, damit war die erste Fremdheit leicht überwunden. Im Alter standen sie sich nahe, und beide waren vornehm und für größere Aufgaben erzogen worden. Vermutlich war Theophanu angenehm überrascht, weil sie einen "barbarischeren" Ehemann erwartet hatte. Auch vom Aussehen her war Otto kein "germanischer" Recke, sondern eher klein, schlank und zartgliedrig, dabei aber kein introvertierter Stubenhocker, sondern auch körperlich durchtrainiert und aktiv. Für den aufgeweckten und interessierten jungen Kaiser war Theophanu die Botin aus einer anderen Welt, die er bisher nur ganz theoretisch und von außen kannte. Ihr späteres Verhältnis legt nahe, dass Otto und Theophanu sich von Anfang an gut verstanden.

Otto I., schon damals voller Verehrung auch der Große genannt, war inzwischen 60 Jahre alt und trug seit 36 Jahren die politische Verantwortung. Seit sechs Jahren hielt er sich unter nicht einfachen Bedingungen in Italien auf. Sicher war ihm das Alter und die Last der Verantwortung anzumerken, ebenso aber die unangefochtene Überlegenheit seiner Stellung in Deutschland und Italien. Der große Altersunterschied und auch gewisse Verständigungsschwierigkeiten, denn trotz aller Mühen war Latein für ihn eine Fremdsprache geblieben, auch wenn er damit umgehen konnte, verhinderten wahrscheinlich eine größere emotionale Nähe zu der neuen Schwiegertochter, die ihm aber sicher mit Ehrfurcht begegnete.

Mit der neuen Schwiegermutter war es wahrscheinlich von vorneherein anders. Die vierzigjährige Adelheid wird Theophanu mit der überlegenen Herzlichkeit der Mutter, der erfahrenen und eingeweihten Politikerin und der Vertreterin des lateinischen Erdkreises gegenübergetreten sein, der ja Ostrom gegenüber dieselben Vorurteile hatte wie umgekehrt. Wenn Theophanu Antennen für feine Schwingungen hatte, dann spürte sie auch schon, dass Adelheids Einfluss auf ihren Sohn Otto größer und direkter war als auf ihren Ehemann, und dass dieses Mutter - Sohn - Verhältnis noch zu Konflikten führen konnte. Und bei aller Herzlichkeit wird auch Adelheid die Schwiegertochter daraufhin taxiert haben, wie weit sie ihr beim Einfluss auf den Sohn ins Gehege kommen könnte. Denn eine baldige Alleinregierung Ottos II. war ja durchaus im Bereich der Möglichkeiten.

Am 14. April wurde Theophanu vom Papst in der Peterskirche mit Otto II. verheiratet und gleichzeitig zur Kaiserin gekrönt. Diese großartige und prächtige Demonstration der Erhöhung und Gleichstellung Theophanus war vielleicht nicht im Sinne Adelheids, aber als Konsequenz ihrer eigenen Kaiserinnenkrönung ein logischer Abschluss der Verhandlungen mit Byzanz, denn damit war die gegenseitige Anerkennung und auch Abgrenzung offiziell geworden. Zu diesem Anlass wurde von Otto II. eine Urkunde ausgestellt, in der er seiner Frau Besitzungen in Italien und Deutschland als Heiratsgut übertrug. Von dieser "Heiratsurkunde" wurde wahrscheinlich auf Wunsch der Theophanu eine besonders prächtige Ausfertigung mit reicher ornamentaler Gestaltung hergestellt, die als schönste Urkunde des Mittelalters überhaupt gilt.

Heimkehr und Tod Ottos des Großen

Nach der Kaiserkrönung und dem feierlichen "Beilager" der Neuvermählten am 17. April bereitete der kaiserliche Hof seine Rückkehr nach Deutschland vor. Ende Mai war er in

Ravenna, Ende Juli in Mailand und am 14. August 972 in St. Gallen. Bei dieser Gelegenheit ließ sich Otto II. die Klosterbibliothek zeigen. *"Dies nun wagte der Abt nicht zurückzuweisen; doch gab er den Befehl zum Öffnen erst nach dem scherzhaften Vorbehalt, dass ein so mächtiger Räuber Kloster und Brüder nicht ausplündern dürfe. Jener aber ließ sich von den gar prächtigen Büchern verlocken und trug mehrere mit sich fort; allerdings gab er einige davon auf Ekkehards Bitten später wieder zurück."*

Von dort aus zog der Hof weiter an den Rhein nach Ingelheim und Mainz, wo Otto zum letzten Mal an den Gräbern seiner Kinder - Liutgard, Liudolf und jetzt auch Wilhelm von Mainz - stand. Hier wird es auch zum Zusammentreffen mit den beiden Enkeln Otto gekommen sein, die wahrscheinlich nicht mit Otto II. nach Italien gegangen waren, sonst hätten sie in diesen Jahren bei Hof doch irgendwo einmal Erwähnung gefunden. In Ingelheim wurde im September eine Reichsversammlung und Synode unter dem Vorsitz der beiden Kaiser abgehalten. Weihnachten verbrachte der Hof in Frankfurt, und Anfang des neuen Jahres erreichte er Magdeburg. Die langsame Reise wirkt wie ein Abschied Ottos von seiner Welt, und Adelheid mag sich hier schmerzlich an ihr Ausgeschlossenheit erinnert haben, vor allem in Magdeburg, wo Otto seine zukünftige letzte Ruhestätte an der Seite Edgithas besuchte. Im März kam der Hof nach Quedlinburg. Dort feierte die Kaiserfamilie das Osterfest. Auf einem letzten großen Hoftag ordnete Otto noch eine Reihe von sächsischen und kirchlichen Angelegenheiten, vor allem auch in Bezug auf die Slawenmission und die Stellung Magdeburgs. Am 7. Mai starb er in seiner Pfalz Memleben.

Adelheid und Otto II.

Direkte Thronkämpfe waren nach dem Tod Ottos des Großen nicht zu erwarten, denn die Thronfolge war seit langem klar geregelt. Aber dennoch war eine starke Klammer weggefallen, der junge Kaiser musste seine Eigenständigkeit erst noch beweisen, die alten Ratgeber ersetzen und neue finden. Wie groß die Trauer Adelheids war, ist nicht zu sagen. Sie war seit 960 und vor allem in Italien zur Beraterin und Mitherrscherin aufgestiegen, aber ihr tatsächlicher Einfluss war nicht so groß, wie sie es gern gewollt hätte, und eine enge emotionale Bindung war die Ehe schon lange nicht mehr. Der Tod des Gatten traf sie sicher nicht unvorbereitet. Jetzt sah sie ihre Aufgabe und auch ihre Verpflichtung ihm gegenüber darin, den jungen Otto an der Hand zu nehmen und für ihn die entscheidenden Weichen zu stellen. Die ersten Urkunden Ottos II., die dem Andenken seines Vaters gewidmet sind, so etwa die Bestätigung der Rechte des Erzbistums Magdeburg, beziehen sich ausdrücklich auf eine "admonitio", eine Mahnung seiner Mutter. Auch tritt sie in der ersten Zeit sehr stark als Intervenientin in Erscheinung.

Dabei kehrte Adelheid aber in die alten Bahnen ihrer Deutschlandpolitik zurück, die einst zum liudolfinischen Aufstand geführt hatten. Sie verband sich wieder mit dem bayerischen Zweig der Königsfamilie, mit Judith, der Witwe Heinrichs von Bayern, ihrem zweiundzwanzigjährigen Sohn Heinrich mit dem vielsagenden Beinamen der Zänker, für den die Mutter lange Jahre als Vormund das Herzogtum verwaltet hatte, und mit Judiths Tochter Hadwig, der Gattin des altgewordenen schwäbischen Herzogs Burchard. Nicht ohne Vermittlung Adelheids war Herzog Heinrich der Schwiegersohn ihres Bruders Konrad von Burgund geworden. Als im Juli der ehrwürdige Bischof Ulrich von Augsburg, der Mitsieger der Ungarnschlacht auf dem Lechfeld, starb, setzte Adelheid bei Otto II. entgegen den Wünschen des Verstorbenen und der Augsburger Geistlichkeit die Ernennung eines Neffen Judiths durch. Dabei nutzte sie wohl ihre Vertrauensstellung aus, um in Augsburg den Eindruck zu erwecken, dass Otto die Wahl

Heinrichs auf jeden Fall wolle, so dass dort schließlich unter Protest dieser Heinrich gewählt wurde, und nun musste Otto ihn bestätigen.

Damit hatte die bayerische Partei eine wesentliche Machtposition hinzugewonnen. Eine neue Möglichkeit ergab sich, als im November Herzog Burchard von Schwaben starb. Seine junge und ehrgeizige Witwe Hadwig sah sich mit der Unterstützung Adelheids schon in der Rolle der Herzogsmacherin, und damit hätte die bayerische Herzogsfamilie mit Bayern, Schwaben, dem Bistum Augsburg und der burgundischen Verschwägerung den Zugang nach Italien kontrolliert und die zukünftige Italienpolitik bestimmen können. Über dieser Frage scheint es zum ersten Bruch zwischen Adelheid und Otto gekommen zu sein. Denn Otto vergab das Herzogtum Schwaben an seinen Neffen Otto, den Sohn Liudolfs, dem er vertraute, und der auf jeden Fall kein Freund der bayerischen Linie war.

Ein anderer Konfliktherd war das Verhältnis zu Frankreich. Der französische König Lothar war ein Neffe Ottos des Großen, der Sohn seiner Schwester Gerberga, und er war seit 966 mit Adelheids Tochter Hemma verheiratet, gehörte also ihrer Ansicht nach wie die Bayern zur "Familie". Er schützte und unterstützte aber die lothringischen Grafen Reginar und Lambert, die noch der alte Kaiser Otto als Aufrührer des Landes verwiesen hatte. Sie fielen Ende des Jahres in Lothringen ein, und gegen sie führte Otto II. im Januar 974 seinen ersten Feldzug.

Ihren Interventionen nach war Adelheid noch bis Mitte 974 am Hof, aber ihren Einfluss auf den jungen Kaiser hatte sie verloren. Sie reiste dann über Burgund, wo sie ihren königlichen Bruder Konrad besuchte, in ihre alte Residenz nach Pavia und vertrat dort in den folgenden Jahren die königliche Gewalt. Wie sie selbst diesen Bruch empfand, dafür ist wieder die "Selbstdarstellung" bei Odilo von Cluny aufschlußreich: *"Als nun der kaiserliche Otto den Weg alles Fleisches gegangen war, leitete die Kaiserin lange Zeit mit ihrem Sohne glücklich die Herrschaft des römischen Reiches. Als aber nach göttlicher Fügung gerade durch der Kaiserin Verdienst und Betriebsamkeit der Vorrang des römischen Kaiserthums fest begründet war, fehlte es nicht an schlechten Menschen, die unter ihnen Zwietracht zu säen sich bemühten. Getäuscht durch ihre Schmeichelei wandte das Herz des Kaisers von seiner Mutter sich ab."*

Theophanu und die neue Regierung

Zu den engsten Vertrauten des Kaisers gehörten neben Theophanu Otto von Schwaben, der Kanzler Willigis und, mit einigem Abstand, Otto, der Sohn Liutgards, nach seinem Besitz Otto von Worms genannt, der spätere Herzog von Kärnten. Otto II. und Otto von Schwaben, die gleichaltrigen Jugendfreunde, über längere Zeit gemeinsam erzogen, standen sich sehr nahe, und der Kaiser hatte zu seinem Neffen uneingeschränktes Vertrauen, obwohl Otto von Schwaben der nächste Thronerbe war, solange Otto und Theophanu keinen Sohn hatten. Auch Theophanu und der neue Herzog scheinen von Anfang an eine gute und vertrauensvolle Beziehung zueinander gehabt zu haben, nach späteren Gerüchten sogar eine zu gute. Willigis gehörte ebenfalls zu den Jugendfreunden. Er ist eine Ausnahme in dieser vom Hochadel geprägten Zeit, denn er stammte aus einer nichtadligen sächsischen Familie, und Otto der Große, dem das aufgeweckte Kind aufgefallen war, hatte ihn zum Spiel- und Schulkameraden seines Sohnes bestimmt, weil er nicht wollte, dass dessen Erziehung sich zu weit von der Lebenswelt der einfachen Leute entfernte. Da der "formale" Teil der Bildung unter geistlicher Führung stand, lag es für Willigis nahe, die kirchliche Laufbahn zu ergreifen, und seine Nähe

zum Hof und seine Tüchtigkeit bewirkten, dass Otto der Große ihn 971 zum Kanzler machte. Der Kanzler war nicht in erster Linie ein politischer Berater, sondern der Leiter der Kanzlei, die für die Erstellung aller schriftlichen Dokumente zuständig war. Aber Kanzler war eine besondere Vertrauensstellung, mit der viel politischer Einfluss verbunden sein konnte. Willigis wurde 975 von Otto II. zum Erzbischof von Mainz und Erzkanzler gemacht. In dieser Funktion war er in den großen kommenden Krisen die tragende Stütze der Reichspolitik.

So war aus dem Erziehungskonzept, das Otto der Große für seinen Sohn und die beiden Enkel entwickelt hatte, der innere Kern für die Regierung seines Nachfolgers herausgewachsen. Theophanu mit ihrem klaren politischen Verstand fügte sich in dieses Team nahtlos ein und wurde wahrscheinlich im Lauf der Zeit so etwas wie der lenkende Kopf im Hintergrund. In den ersten Jahren ist das bei den Interventionen noch nicht nachvollziehbar, aber auf der anderen Seite ist es klar, dass sich Außenstehende von einer landfremden Kaiserin, die noch ein junges Mädchen war und keine verwandtschaftlichen Beziehungen am Hof hatte, weniger an Einfluss erwarteten als von der Kaiserinwitwe Adelheid. Auch war Theophanu von ihrer Art her zurückhaltender und hielt sich aus dem Geklüngel der großen Familien heraus, das für Adelheid ein wesentlicher Teil der Politik war.

Die schwächste Stelle in dieser neuen Führung war der Kaiser selber. Otto II. hatte viele gute Eigenschaften. Aber er neigte zur Ungeduld und Selbstüberschätzung. In seiner engsten Umgebung war er harmoniebedürftig und scheute Konflikte. Deshalb ließ er sich leicht beeinflussen. Hatte er aber das Gefühl, von jemand ausgenutzt oder falsch geführt worden zu sein, dann konnte er in heftigsten Zorn ausbrechen und war zu ungerechten und unberechenbaren Reaktionen fähig. So ließ er 979 den sächsischen Markgrafen Gero ohne einseharen Grund hinrichten, weil er von dessen Gegnern entsprechend präpariert worden war. Einige seiner Günstlinge am Hof, so der zur Familie gehörende Bischof Dietrich von Metz, wussten diese Schwächen für ihre Zwecke und ihre Stellung zu nutzen.

Im Sommer 974 versuchte der Dänenkönig Harald Blauzahn sich von der deutschen Oberherrschaft zu lösen. Gleichzeitig nahm Heinrich der Zänker Kontakt zu Boleslaw von Böhmen und Miseko von Polen auf, denen er größere Unabhängigkeit versprach, wenn sie ihm behilflich wären, deutscher König zu werden. Die Verschwörung war dilettantisch. Otto lud Heinrich vor Gericht nach Sachsen, wo er den Feldzug gegen Dänemark vorbereitete. Otto von Schwaben sorgte dafür, dass Heinrich sich nicht in Bayern verstecken konnte. Heinrich erschien vor Otto und wurde in vorläufige Haft nach Ingelheim geschickt. Der Dänenfeldzug war typisch für Otto. Als das deutsche Heer im Anmarsch war, wollte der Dänenkönig sich unterwerfen, aber sein Angebot ging dem Kaiser nicht weit genug, er wollte die Entscheidungsschlacht, in der er aber geschlagen wurde. So musste ein zweites Heer gesammelt werden, das dann im Herbst die deutsche Oberherrschaft endgültig durchsetzte.

Immerhin hatte Otto in diesem ersten Jahr seine Stellung in Lothringen und gegen die Dänen gefestigt und die erste Revolte Heinrichs des Zänkers niedergeschlagen. Deshalb blieb 975 ruhig. Im Sommer führte Otto einen Feldzug gegen Boleslaw von Böhmen, um ihn für seine Teilnahme am bayerischen Aufstand zu bestrafen. Jetzt kam es endlich zur Einrichtung des lang geplanten Bistums Prag, das dem Erzbischof Mainz unterstellt wurde. Aber die Böhmen wurden nicht entscheidend geschlagen, sie fielen noch im Herbst plündernd in Bayern ein, und der neue Prager Bischof, der Sachse Thietmar, den Willigis von Mainz in Brumath im Elsass geweiht hatte, konnte sein Amt nicht antreten. Ein neues Eingreifen im Böhmen war damit für 976 vorprogrammiert.

Heinrich der Zänker sah seine Stunde gekommen. Er entfloh aus der Haft in Ingelheim. Er fand Anhänger in Bayern, allerdings keineswegs das ganze Herzogtum, und in Sachsen. Otto führte sein Heer nach Bayern und belagerte die Hauptstadt Regensburg. Heinrich konnte nach Böhmen fliehen. Er wurde nun offiziell abgesetzt. Vom bisherigen Herzogtum wurde die Ostmark, das spätere Österreich, als eigenes Herzogtum abgetrennt und dem Babenberger Liutpold übertragen. Ebenso wurden Kärnten und die Marken Verona und Aquileja, die seit 955 zu Bayern gehörten, zu einem eigenen Herzogtum zusammengefasst, mit dem zur Versöhnung Heinrich, ein Angehöriger der alten bayerischen Herzogsfamilie und damit ein Verwandter der Mutter Heinrichs des Zänkers, belehnt wurde. Das verkleinerte Herzogtum Bayern kam an Otto von Schwaben, dessen Vertrauensstellung beim Kaiser so auch äußerliche Anerkennung fand. Aber der zweite böhmische Feldzug Ottos war erfolglos, und Heinrich der Zänker konnte von Prag aus ungehindert seine Fäden spinnen. So kam es 977 zum Aufstand der drei Heinriche, neben dem Zänker seine Verwandten Heinrich von Kärnten und Bischof Heinrich von Augsburg. Kaiser Otto führte sein Heer zum dritten Mal nach Böhmen und zwang Boleslaw diesmal zur Unterwerfung. Otto von Schwaben und Bayern belagerte die Aufständischen in Passau. Als der Kaiser von Prag aus mit seinem Heer erschien, mussten sie kapitulieren. Heinrich der Zänker kam in Haft zum Bischof von Utrecht. Heinrich von Kärnten musste sein neues Herzogtum an Otto von Worms abtreten. Bischof Heinrich von Augsburg unterwarf sich und war fortan kaisertreu.

Das Kaisertum Ottos war endlich auch gegenüber den Ansprüchen Heinrichs des Zänkers fest etabliert, aber der Preis dafür war hoch. Die ständige Unruhe in Deutschland ließ König Lothar von Frankreich Hoffnung schöpfen. 977 griff Otto deshalb zu gewagten Maßnahmen. Er setzte die beiden aufständischen Grafen Reginar und Lambert wieder in ihre Besitzungen ein und ernannte den Bruder des französischen Königs zum Herzog von Niederlothringen. Seit dem Tod des Kölner Erzbischofs Brun war das Herzogtum nicht mehr besetzt worden, weil für einen Herzog von Lothringen die Versuchung groß war, seine Eigenständigkeit durch ein Pendeln zwischen dem westfränkisch-französischen und dem ostfränkisch-deutschen Königtum zu vergrößern. Die Vorgänge in Lothringen zeigten aber, dass auch der lothringische Adel von dieser Versuchung nicht frei war. Die Ernennung Karls zum Herzog von Lothringen war sinnvoll, weil Karl in einem heftigen Gegensatz zu seinem älteren Bruder Lothar und vor allem zu dessen Gattin Hemma, der Adelheid-Tochter, stand, die er offen des Ehebruchs mit einem Bischof bezichtigte. Das ließ vermuten, dass Karl treu zu Otto stehen würde. Im Juni 978 zog Lothar mit einem Heer nach Lothringen. Er versuchte, Otto II. in Aachen zu überfallen und gefangenzunehmen, aber der Anschlag misslang. Auf einem Reichstag in Dortmund im Juli wurde eine Heerfahrt nach Frankreich beschlossen. Sie führte Otto bis vor Paris, aber es kam zu keiner Entscheidung. Im Mai 980 wurde bei einem Treffen des Kaisers mit dem König an der Grenze der alte Zustand anerkannt, dass Lothringen zum Ostreich gehörte.

In der bayerischen Frage wie gegenüber Frankreich hatte sich die klare Linie der neuen Regierung durchgesetzt, die auf Adelheid und ihre Verwandtenpolitik keine Rücksicht nahm. Theophanus Einfluss ist dabei nicht im einzelnen nachzuweisen. Aber ihr Itinerar, die Rekonstruktion ihrer Aufenthaltsorte aus Hinweisen in erzählenden Quellen, Interventionen und anderen Nennungen, zeigt, dass sie bei den meisten Bewegungen Ottos dabei oder wenigstens in der Nähe war. In den Urkunden Ottos wird sie als "dilectissima coniunx nostra", "amantissima Theophanu augusta", "carissima nostra contectalis", "imperatrix augusta" oder auch "Theophanu augusta et imperii consors" bezeichnet. Mitte 977 wurde wohl in Diedenhofen in Lothringen die erste Tochter geboren und nach der Mutter des Vaters auf den Namen Adelheid getauft. In der Zeit des Dortmunder Reichstags im Juli 978 kam die zweite Tochter, nach der Mutter der Mutter Sofia genannt, auf die Welt. Wahrscheinlich im September

des folgenden Jahres war die Geburt der dritten Tochter Mathilde, und im Juli 980 in Cleve am Niederrhein wurden Zwillinge geboren, eine bald verstorbene Tochter und der lang ersehnte Sohn Otto. Das Itinerar wie die Geburt der Kinder und die sehr persönlichen Nennungen in den Urkunden weisen auf einen engen Zusammenhalt des Ehepaars hin und machen damit einen ausschlaggebenden Einfluss Theophanus auf die politische Linie dieser Jahre wahrscheinlich.

Adelheid und die Italienpolitik Ottos II.

Sieben Jahre nach dem Tod Ottos I. war die Stellung seines Sohnes in Deutschland so weit gefestigt, dass er sich wieder den Verhältnissen in Italien zuwenden konnte. Dort hatte vermutlich seine Mutter Adelheid für ihn die Geschäfte geführt. Ihr Aufenthalt zwischen 974 und 980 ist nicht immer genau auszumachen, aber am deutschen Hof war sie wohl nicht mehr, und den größten Teil dieser Zeit dürfte sie in ihrer Residenz in Pavia verbracht haben, wo sie etwa 976 zwischen zwei venezianischen Parteien vermittelte. Wenn Otto in Italien erscheinen und politisch wirksam werden wollte, war ein Zusammentreffen mit seiner Mutter und eine Art von Versöhnung unausweichlich. Die Verhandlungen dazu wurden dem Abt Majolus von Cluny übertragen. Das Gefolge Ottos II. mit Theophanu und dem neugeborenen Sohn sammelte sich im Oktober und traf Anfang Dezember in Pavia ein. Aufschlussreich für das Zusammentreffen mit Adelheid ist auch hier die Schilderung bei Odilo von Cluny: *"Auf den Rath so gewichtiger Männer traf denn zu Pavia die Mutter mit dem Sohne zur festgesetzten Zeit zusammen. Als sie nun gegenseitig sich erblickten, warfen sie seufzend und weinend mit ganzem Körper sich auf den Boden und fingen an, sich in Demuth zu begrüßen; der Sohn demüthig und reuevoll, die Mutter bereitwillig zu verzeihen. Stets blieb zwischen beiden von nun an das unauflösliche Band eines dauernden Friedens."*

Die Versöhnung war zunächst ein notwendiger politischer Akt, aber diese Schilderung zeigt nicht nur, wie Adelheid den Vorgang auffasste - ihr Sohn hatte zu bereuen, sie war bereit zu verzeihen - , sondern deutet auch auf klare Konsequenzen hin. Wenn zwischen den beiden von da an dauernder Friede herrschte, dann hatte Otto sich in wesentlichen Fragen die Standpunkte seiner Mutter zu eigen gemacht und ihr neuen Einfluss auf seine Entscheidungen eingeräumt. Das bedeutete aber, dass Otto sich von seinen bisherigen Beratern entfernte, das heißt von Otto von Schwaben und Theophanu, denn Willigis von Mainz war als sein Vertreter in Deutschland geblieben. Die große politische und persönliche Veränderung, die 981 bei Otto festzustellen ist, geht also auf eine neue Abhängigkeit von seiner Mutter Adelheid zurück. Wir haben über das innere Verhältnis zwischen Adelheid, Otto und Theophanu naturgemäß keine genauen Quellen, nur Andeutungen in Adelheids Lebensbeschreibung wie bei anderen Autoren. Aber für den Wechsel des Einflusses auf Otto II. und die wachsende Entfremdung zwischen ihm und Theophanu spricht auch, dass ihnen nach 980 keine Kinder mehr geboren wurden.

Zunächst sollte oder wollte Otto seine kaiserliche Stellung als Oberhaupt der westlichen Welt demonstrieren. Im Januar 981 leitete er ein Streitgespräch über die richtige Philosophie zwischen zwei berühmten Theologen, dem kaiserlichen Kapellan Ohtrich und Gerbert von Aurillac. Von März bis Juli weilte der ganze Hof in Rom. Dort feierte der Kaiser Ostern im Kreis seiner großen Verwandtschaft, mit seinem Onkel, dem König von Burgund, dessen Frau Mathilde eine Schwester des französischen Königs und Nichte Ottos des Großen war, als vornehmstem Gast. Auch Herzog Hugo Capet, der Gegenspieler des französischen Königs, machte seine Aufwartung. Die großen Ereignisse konnten zeigen, dass der Kaiser der

Mittelpunkt der Macht wie der gelehrten Welt war. Diese Veranstaltungen, die dem Stil Adelheids entsprachen, verfehlten sicher nicht ihre Wirkung auf Otto II., und mit ihrer langen und intimen Kenntnis der politischen Landschaft in Italien erreichte die Kaiserinwitwe, dass der Kaiser sich mit ihren Ansichten identifizierte und sich für ihre Verwandten und Günstlinge einsetzte.

Aber ihr großes Ziel war es, den Kaiser zu einem massiven Eingreifen in Süditalien zu bewegen. Dort ging es um zwei Machtbereiche, einmal die Sarazenen in Sizilien, die einen starken Rückhalt in Nordafrika hatten und nur mit einer gleichzeitigen Seeblockade zur Kapitulation hätten gezwungen werden können. Die Sarazenen griffen immer wieder auf das italienische Festland über. Das aber waren südlich von den ehemaligen langobardischen Fürstentümern die byzantinischen Verwaltungsbezirke von Apulien und Kalabrien. An sich hätte der Kampf gegen die Sarazenen ein gemeinsames Anliegen des westlichen und des östlichen Kaisertums sein sollen, und ein militärisches Zusammengehen wäre auch sinnvoll und aussichtsreich gewesen, insbesondere weil Byzanz eine Flotte zur Verfügung hatte. Aber es ging Adelheid weniger um die Sarazenen als um die Wahrung eines kurzfristigen Vorteils zur Inbesitznahme ganz Italiens. Wie später bei den Kreuzzügen verschmolz auch hier schon der Hass gegen den Islam mit der Ablehnung der fremden griechisch-byzantinischen Welt. Adelheid stand aber in enger Verbindung mit der kirchlich-lateinischen Bewegung. Und dass sie damit die Welt der ungeliebten Schwiegertochter treffen und ihren Einfluss auf den Sohn zurückgewinnen konnte, musste dieses Spiel für Adelheid noch interessanter machen. Otto war für solche Gedankengänge, die seine Überlegenheit und die Überlegenheit seiner lateinischen Welt zum Inhalt hatten, empfänglich. Seinen Titel "imperator augustus" änderte er jetzt und nannte sich wie die byzantinischen Kaiser "Romanorum imperator augustus".

Die Lage in Byzanz schien zu einem raschen Zugreifen einzuladen. Denn der Kaiser und Feldherr Johannes Tzimiskes war 976 gestorben oder wahrscheinlicher ermordet worden, und die Mutter der beiden Titularkaiser aus der makedonischen Dynastie hatte die Macht übernommen. Die Armee hatte gegen sie Theophanus Onkel Bardas Skleros zum Kaiser ausgerufen, war aber damit gescheitert. Der junge Kaiser Basileios II., der sich auch als Feldherr bewähren wollte, erlitt gegen die Bulgaren eine schwere Niederlage. So war Byzanz offenbar innerlich geschwächt und äußerlich bedroht, Süditalien war weit weg und schwer zu verteidigen, und ein kluger und geschickter Politiker musste die Chance nutzen, die das Schicksal ihm hier bot.

Man hat früher angenommen, daß auch Theophanu hinter diesen Plänen stand, war doch Johannes Tzimiskes der gewesen, der sie in den Westen geschickt hatte und ihr Onkel der gescheiterte Gegenkaiser. Der Angriff auf das byzantinische Italien hätte dann eine Art Rachefeldzug oder ein legitimistischer Anspruch auf das Ostreich sein können. Aber dagegen spricht einiges. Der Angriff auf Süditalien war nicht von langer Hand in Deutschland geplant und vorbereitet worden, sonst hätte der Kaiser von vorneherein auf eine größere Unterstützung gedrängt. Otto hatte zur Sicherung der Stabilität in Deutschland alle Erzbischöfe und die meisten Herzöge und großen Adligen zurückgelassen, nur der unentbehrliche Otto von Schwaben und Bayern begleitete ihn. Auch kannte Theophanu die Kraftreserven und Möglichkeiten der byzantinischen Politik besser als die anderen, und sie wusste, dass ein Angriff auf byzantinisches Reichsgebiet alles mobilisieren würde. Für Byzanz waren die Verwaltungsbezirke Apulien und Kalabrien kein beliebiger Außenposten, sondern geschichtlich und ideologisch ein wichtiger Teil des Imperium Romanum und strategisch eine wesentliche Basis zum weiteren Kampf gegen den Islam. Nach der Niederlage des Basileios hatte sich die Familie der Skleroi mit ihm ausgesöhnt und so zur Konzentration aller Kräfte beigetragen.

Theophanu kannte also die Risiken, und mindestens ein zeitgenössischer Bericht besagt, dass sie gegen Otto und seine Kriegsführung heftige Vorwürfe erhoben hat.

Theophanu war demnach gegen die süditalienische Expedition, und sie hatte bei Otto II. erheblich an Einfluss verloren. Das zeigt sich auch daran, dass Bischof Dietrich von Metz, der in dieser Zeit zu seinen engsten Vertrauten zählte, der Kaiserin gegenüber ein unverschämtes Betragen an den Tag legte. Der Feldzug wurde im Lauf des Sommers 981 in Rom beschlossen und vorbereitet, und Weihnachten verbrachte der Hof bereits in Salerno.

Vom Feldzug in Süditalien bis zum Tod Ottos II.

Militärstrategisch war eigentlich klar, dass ein sinnvoller Verdrängungskrieg gegen die Sarazenen nur im Verbund mit einer starken Flotte geführt werden konnte. Aber Otto II. hatte keine Flotte und auch keine Erfahrung in der kombinierten Führung eines Krieges zu Land und zur See. Der ganze Feldzug war dilettantisch vorbereitet. Er richtete sich gegen zwei Gegner, die byzantinischen Besitzungen und die Sarazenen, die beide den Nachschubweg über die See offen hatten, und die durch den Angriff von Norden zur kurzzeitigen Zusammenarbeit geradezu herausgefordert wurden. Selbst die Landtruppen, die der Kaiser anführte, waren für einen nachhaltigen Erfolg zu schwach. Anfang 982 zog er mit diesen Truppen vor die byzantinische Stadt Tarent und belagerte sie. Wahrscheinlich verschleiern die Quellen, dass Otto die Stadt nicht einnehmen konnte, aber alle dort ausgestellten Urkunden geben als Ort nur "vor Tarent" an. Von Tarent aus zog das Heer um den inneren Rand des Stiefels nach Osten und traf auf der gegenüberliegenden Seite auf die Sarazenen. Das erste Treffen verlief für die Deutschen erfolgreich, der Führer der Sarazenen fiel im Kampf und seine Leute begannen zu fliehen. Um sie zu verfolgen, lösten die Deutschen ihre Schlachtordnung auf. Nun brachen die sarazenischen Truppen über die einzelnen deutschen Abteilungen herein und fügten ihnen eine vernichtende Niederlage zu.

Die Schlacht von Cotrone oder Kap Colonne oder Squillace vom 13. Juli 982, ungenügend vorbereitet und dilettantisch geführt, wirft kein gutes Licht auf die strategischen Fähigkeiten des Kaisers. Otto II. selbst wurde durch einen Juden gerettet, der ihn auf ein griechisches Schiff brachte. Otto von Schwaben und Bayern wurde schwer verwundet, eine Vielzahl der anderen deutschen Herren und Fürsten kam ums Leben. Theophanu und ihr Sohn entgingen nur knapp der Gefangennahme. Auch die Sarazenen erlitten schwere Verluste. Der eigentliche Gewinner war Byzanz, denn die Trümmer des deutschen Heeres mussten jeden Gedanken an eine Sicherung der bisherigen Eroberungen aufgeben und sich auf Reichsgebiet zurückziehen. Am 18. August war der Hof wieder in Salerno, und dort verbrachte er auch das Weihnachtsfest 982. Otto von Schwaben und Bayern starb am 31. Oktober in Lucca an den Folgen seiner Verwundungen. Der Tod dieses Weggenossen hat wahrscheinlich Theophanus Situation weiter verschlechtert, denn Otto II. war geneigt, die Niederlage eher anderen als der eigenen Unfähigkeit zuzuschreiben, und er wurde in dieser Haltung von der Gruppe um Dietrich von Metz und Adelheid bestärkt. Die deutschen Quellen sprechen deshalb auch gern von Hinterlist und Hinterhalt der Sarazenen.

Zu Pfingsten 983 berief Otto II. einen allgemeinen Reichstag nach Verona, den ersten gemeinsamen für Deutschland und Italien. Dort wurden wichtige Entscheidungen getroffen.

Der noch nicht dreijährige Otto wurde zum König gewählt und dem Erzkanzler Willigis anvertraut, der ihn über die Alpen bringen und an Weihnachten in Aachen feierlich krönen lassen sollte. Die Erziehung des jungen Königs wurde dem Erzbischof Warin von Köln und dem Erzbischof Johannes von Ravenna übertragen. Als Nachfolger Ottos in Schwaben wurde Konrad eingesetzt, in Bayern der 977 als Herzog von Kärnten abgesetzte Heinrich. Konrad stammte aus einer rheinfränkischen Adelsfamilie, die schon mit Herzog Hermann, dem Schwiegervater Liudolfs und Großvater Ottos, einen Schwabenherzog gestellt hatte. Die Familie gehörte zu den treuen Anhängern der ottonischen Dynastie. Ein Bruder Konrads, Udo, hatte zu den Opfern der Sarazenen Schlacht gehört. Die Ernennung Heinrichs war dagegen ein Abgehen von der klaren Linie Ottos II. mit Theophanu und Otto von Schwaben gegen die Verschwörer von 977. Auch scheint eine gewisse Aufwertung Adelheids stattgefunden zu haben, eine Stärkung ihrer Statthalterschaft in Italien, denn sie vermittelte den Frieden zwischen den streitenden Parteien in Venedig.

Der Reichstag von Verona war vermutlich politisch wie persönlich ein Tiefpunkt für Theophanu. Die Wahl ihres Sohnes zum König bedeutete gleichzeitig, dass das Kind ihr entzogen und nach Deutschland gebracht wurde, wenn auch in der Obhut des treuen Willigis. Am kaiserlichen Hof stand sie allein, und politisch beschloss der Reichstag, den Krieg in Süditalien mit verstärkten Kräften weiterzuführen. Theophanu wusste, dass das nur zu einer langen und verlustreichen Auseinandersetzung mit Byzanz führen würde, die an den anderen Grenzen zur Schwächung führen müssten, aber ihre Warnungen wurden als Parteinahme für Byzanz und als Verrat verstanden. Dabei zeigten die Ereignisse in Deutschland, wie recht sie hatte, denn auf die Nachrichten von der kaiserlichen Niederlage in Süditalien hin kam es im Sommer 983 an der dänischen und slawischen Grenze zu schweren Unruhen und Einbrüchen. Hamburg, Havelberg und Brandenburg wurden zerstört.

Otto II. erhielt diese Nachrichten in Rom, wo er gerade Johannes XIV., den bisherigen Erzkanzler der italienischen Kanzlei, als Papst inthronisierte. Er wollte nun wohl den Krieg in Süditalien zurückstellen und zunächst nach Deutschland gehen, aber eine Malariaerkrankung hinderte ihn daran. Weil ihm die Heilung nicht schnell genug ging, nahm er eine starke Überdosis des von den Ärzten verschriebenen Aloë und starb am 7. Dezember 983 an dieser Vergiftung, in Anwesenheit des Papstes und seiner Gemahlin Theophanu. Er wurde in der Vorhalle der Peterskirche beigesetzt. Am 25. Dezember wurde in Aachen, wo die Nachricht vom Tod des Vaters noch nicht bekannt war, sein dreieinhalbjähriger Sohn Otto III. zum König gekrönt.

Die Auseinandersetzung um die Regentschaft

Eine klare rechtliche Regelung für die Regentschaft gab es nicht. Auch ein minderjähriger König regierte theoretisch selbstverantwortlich, hatte allerdings privatrechtlich einen Vormund. Das konnte der nächste männliche Verwandte, der Schwertmagen sein, aber auch die Mutter. Auf dieser Grundlage haben immer wieder Königinnen für ihre Söhne die Regierung geführt. Dabei war aber die Zulässigkeit der Wahl eines unmündigen Sohnes zum König an sich umstritten. Im Fall Ottos III. kam erschwerend dazu, dass er beim Tod seines Vaters noch gar nicht gekrönt war. Zu den rechtlichen Problemen kam die politische Lage. Die Witwe des Kaisers und Mutter des Königs war in Rom und eine landfremde Griechin, die Entscheidung musste aber in Deutschland getroffen werden. Der erste, der reagierte, war Heinrich der Zänker. Er erklärte mit dem Tod Ottos II. seine Haft in Utrecht für beendet und ging nach Köln, wo er sich von Erzbischof Warin den kleinen König aushändigen ließ. Dabei berief er sich auf

das Recht des Schwertmagen, denn es gab keinen näheren Verwandten im Mannesstamm. Viele Kirchenfürsten, an erster Stelle der Bischof von Utrecht und der Erzbischof von Köln, schlossen sich dieser Argumentation an. Mit dem Anspruch der Vormundschaft über den jungen Otto verband Heinrich der Zänker aber keineswegs dessen Anerkennung als König. Denn er war nicht nur Schwertmagen, sondern auch der letzte Mann des sächsischen Königshauses, und wenn Otto als Kind oder als nicht rechtzeitig Gekrönter gar kein rechtmäßiger König war, dann konnte Heinrich für sich das Königtum beanspruchen. Heinrich der Zänker wollte also König werden, und die erzwungene Vormundschaft über Otto war nur ein Weg, um diesen als Konkurrenten auszuschalten und als Druckmittel zu benutzen.

Zum Vormund berufen fühlte sich auch König Lothar von Frankreich. Seine Mutter war eine Schwester Ottos des Großen, er war also im gleichen Grad verwandt wie Heinrich, nur über die weibliche Linie. Dazu war seine Frau Hemma die Tochter Adelheids aus ihrer ersten Ehe mit Lothar von Italien. Die Vormundschaft über Otto III. hätte für ihn die Wiederherstellung des karolingischen Gesamtreiches bedeuten können. Davon träumte er sicher, aber sein realpolitisches Ziel war es, im Tausch für seinen Anspruch auf die Vormundschaft wenigstens Lothringen an das westfränkische Reich bringen zu können. Aber ausgerechnet die Anhänger Ottos III. und Gegner des Zänkers in Lothringen riefen ihn gegen den Zänker um Hilfe an.

Als Sachwalter des Reiches und Ottos III. fühlte sich Erzbischof Willigis von Mainz, der die Vertretung der Regierung, die Otto II. ihm anvertraut hatte, einfach weiterführte. Dabei stand er mit den Gegnern des Zänkers in Verbindung, vielleicht auch hinter dem Hilferuf an König Lothar von Frankreich, denn das Gefährlichste wäre eine schnelle Verständigung zwischen Lothar und Heinrich gewesen. Natürlich nahm er auch die Verbindung mit den Kaiserinnen auf. Denn Theophanu war nach der Beisetzung Ottos II. nach Pavia gereist und hatte sich mit Adelheid verständigt. Wie diese Verständigung ausgesehen hat, wissen wir nicht genau, aber beide Frauen mussten Zugeständnisse machen. Theophanu brauchte den Rückhalt Adelheids, die weitreichende Verbindungen und vor allem enge Kontakte zur Kirche hatte. Adelheid anerkannte dafür das Recht Theophanus, die Regentschaft für Otto III. zu führen. Ende April brachen die Kaiserinnen von Pavia auf und kamen über Burgund, wo sich ihnen König Konrad anschloß, Mitte Juni nach Mainz. König Konrad war nicht nur der Bruder Adelheids, sondern auch der Schwiegervater des Zänkers.

Heinrich der Zänker hatte bei den weltlichen Herren weniger Unterstützung gefunden als bei den Bischöfen. Insbesondere der neue Herzog Konrad von Schwaben gehörte zu seinen entschiedenen Gegnern. In Quedlinburg ließ Heinrich sich an Ostern von seinen Anhängern zum König wählen, aber er konnte sich nicht durchsetzen, vor allem wegen seiner verdächtigen Kontakte nach Böhmen und Polen, und so floh er nach Bayern. Aber auch dort war das Echo geteilt. Schließlich erklärte er sich bereit, den jungen König den Kaiserinnen zurückzugeben. Dies geschah am 29. Juni auf dem Reichstag von Rara/Rohr bei Meiningen, auf freiem Feld, im Beisein des Königs Konrad von Burgund, der Äbtissin Mathilde von Quedlinburg, der Schwester Ottos II., und zahlreicher Fürsten. Über eine Entschädigung für ihn sollte im Herbst auf einem neuen Reichstag verhandelt werden. Als ihm dort das Herzogtum Bayern immer noch verwehrt wurde, versuchte er erfolglos, es sich mit Gewalt zu nehmen. Dann verband er sich mit Lothar von Frankreich. Der sollte ihm helfen, deutscher König zu werden und dafür Lothringen bekommen. Sie verabredeten sich auf den 5. Februar 985 in Breisach. Heinrich der Zänker kam allerdings nicht, weil er sich inzwischen mit den Kaiserinnen verständigt hatte. Wahrscheinlich auf Betreiben Adelheids, weil er ja immerhin der

Schwiegersohn ihres Bruders war, wurde ihm das Herzogtum Bayern zurückerstattet, wenn auch nur das verkleinerte ohne Österreich und Kärnten. Der andere Herzog Heinrich erhielt dafür wieder Kärnten, auf das Otto von Kärnten verzichtete. Dieser Sohn Liutgards und Konrads des Roten, ein Vetter Ottos III., erwies sich in einem Umfeld machtgieriger und egoistischer Herrenpolitik als seltene Ausnahme, weil er durch das Zurückstellen eigener Ansprüche mehrmals dazu beitrug, Konflikte zu entschärfen und zu Kompromissen zu kommen.

Der Reichstag von Rara brachte die allgemeine Anerkennung Ottos III. und einer politischen Führung, die aus den beiden Kaiserinnen und der bisherigen kaiserlich-königlichen Regierungsvertretung bestand, die Erzbischof Willigis von Mainz repräsentierte. Diese Lösung war keineswegs die einzig mögliche, aber Heinrich der Zänker hatte mit seinem hektisch-undurchsichtigen und gewalttätigen Verhalten viel dazu beigetragen, dass die Bischöfe sich von ihm abwandten. Die Bischöfe hatten einen starken König gewollt, denn die Ottonen hatten konsequent Herrschaftsrechte auf Kirchenfürsten übertragen und so die königliche Stellung wie die der Reichskirche gestärkt. Aus demselben Grund waren die weltlichen Fürsten für eine Minderheitenregierung, in der sie hoffen konnten, ihre Positionen zu verstärken. In diesem Dreigespann war Willigis der Garant für die Kontinuität. Adelheid half mit ihren engen Beziehungen zur Kirche die Bischöfe auf diese Seite zu bringen, und sie war auch für Heinrich den Zänker die Brücke für einen Kompromiss, weil sie den Neffen Ottos des Großen und Schwiegersohn ihres Bruders nicht zu tief fallen lassen würde. Theophanu war die am wenigsten bekannte Größe, aber sie war die Mutter des Königs und hatte formal für ihn und seine Regierung die Verantwortung zu tragen.

Diese Dreiteilung der Macht hat sich innerhalb weniger Monate gründlich verändert, denn schon im Juli 985 verließ Adelheid den königlichen Hof und kehrte nach Pavia zurück, vielleicht auch nach einem längeren Zwischenaufenthalt in Burgund. Ihrer Abreise vorausgegangen war im Februar eine Auseinandersetzung über das Verfügungsrecht an ihrem "Wittum" in Deutschland. Sie wollte aus eigenem Antrieb aus diesem Besitz großzügige Schenkungen machen, Theophanu und Willigis bestanden darauf, dass sie über ihren deutschen Besitz nicht in derselben Weise verfügen könne wie über ihren italienischen. Das entsprach allerdings der bisherigen Praxis, denn weder unter Otto I. noch unter Otto II. hatte Adelheid in Deutschland selbständige Besitzrechte ausgeübt. In Pavia übte sie, wie schon zu Zeiten Ottos II., die königliche Regierung aus. Diese Kaltstellung und Verdrängung von der Macht hat Adelheid tief getroffen. Wieder dazu hören wir bei Odilo von Cluny: *"Nicht lange nachher wurde sie ihres einzigen Sohnes beraubt, dem Otto der Dritte, der Sohn der Griechin, folgte. Da sie während langer Zeit von wiederholten Schlägen also heimgesucht wurde, lässt es kaum einzeln sich aufzählen, wie viele und wie arge Widerwärtigkeiten nach ihres Sohnes Tod für sie auf einander folgten."*

Willigis von Mainz und Theophanu hatten bis 980 zum engen Kreis um Otto II. gehört und schon einmal die Abschiebung Adelheids erreicht. Sicher lag ein Grund dafür in der tiefen Antipathie zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter, die von Anfang an vorhanden war und sich im Kampf um den Einfluss auf Otto II. noch verschärft hatte. Die gemeinsame Reise von Pavia nach Rara war keine Versöhnung, sondern von beiden ein taktischer Schachzug, von dem jede sich einen Vorteil erhoffte. Aber es gab auch handfeste politische Gründe. Adelheid, die sich gern als "Mutter der Königreiche" sah, träumte von der großen Familie, in der Heinrich der Zänker, Burgund, Frankreich und das deutsch-italienische

Kaiserreich glücklich zusammenlebten. Theophanu und Willigis sahen in den Bestrebungen des Zänkers und König Lothars von Frankreich eine Gefährdung für das ihnen anvertraute Reich, der sie nicht tatenlos zusehen durften, sondern mit entsprechenden Maßnahmen entgegenwirken mussten. Otto der Große hatte erst seine Stellung in Deutschland gefestigt und geklärt, bevor er Italien in seinen Machtbereich einbezog. Otto II. hatte die sieben besseren Jahre seiner Regierung nördlich der Alpen zugebracht, bevor er sich in Italien in das Abenteuer des Sarazenenfeldzuges drängen ließ. Die Tragfestigkeit der ottonischen Ordnung in Deutschland war zwar angeschlagen, aber noch nicht erschüttert. Theophanu und Willigis wollten zuerst diese Ordnung sichern und ausbauen, doch dazu war eine nüchterne und unsentimentale Politik vor allem gegenüber Frankreich notwendig, die Adelheid nicht mitgetragen und vielleicht unterlaufen hätte. Deshalb wurde sie nach Italien abgeschoben, das in der Konzeption von Theophanu und Willigis in der ersten Phase der Konsolidierung ein Nebenland war.

Die Reichsregierung unter Theophanu bis 987

Überraschend schnell festigte sich die Regentschaft Theophanus. Im Oktober 984 nahm die neue Regierung ihre Arbeit in Mainz auf, von dort sind die ersten Urkunden Ottos III. erhalten. Von Anfang an zeigt sich auch bei den Interventionen ein deutliches Übergewicht Theophanus. Nach der Aussöhnung mit Heinrich dem Zänker ging der Hof mit Theophanu und dem jungen König in der zweiten Hälfte 985 auf den traditionellen "Umritt", zuerst in den Westen nach Köln und Nimwegen, dann nach Sachsen und Bayern. Weihnachten verbrachte der Hof in Ingelheim, und im April 986 fand in Quedlinburg eine Festkrönung Ottos III. statt, bei der die Herzöge wie 936 bei Otto dem Großen den traditionellen Hofdienst verrichteten, Heinrich der Zänker als Truchseß, Konrad von Schwaben als Kämmerer, Heinrich von Kärnten als Mundschenk und Bernhard von Sachsen als Marschall. Auch Boleslaw von Böhmen und Miseko von Polen waren anwesend. Theophanu legte also Wert darauf, dass die Rechtmäßigkeit des Königtums ihres Sohnes auch in diesen im Mittelalter so wichtigen symbolischen Formen bestätigt und abgesichert wurde.

Eine wichtige Aufgabe war die Sicherung der Ostgrenze, die durch die Aufstände von 983 gefährdet war. Mitte 986 führte der König vermutlich mit Theophanu ein Heer über die Elbe, doch der Feldzug hatte keinen durchgreifenden Erfolg. Theophanu versuchte aber vor allem den Druck auf die Slawen durch die Besetzung der Marken mit tatkräftigen Adligen zu verstärken, die mit ihrer Unterstützung jährliche Feldzüge führten. Diplomatisch stand sie mit Miseko von Polen im Bund, der seinerseits mit Boleslaw von Böhmen im Streit lag. Boleslaw hatte zwar offiziell einen Bischof für Prag gewollt, aber Adalbert von Prag konnte dort nicht Fuß fassen, und Boleslaw stand in geheimem Einvernehmen mit den aufständischen Liutizen. Miseko dagegen war an der Christianisierung und Unterwerfung der slawischen Obodriten zwischen Deutschland und Polen interessiert. So war es hier schon ein Stück Diplomatie, die beiden östlichen Reiche gegeneinander auszuspielen und dadurch Druck von der sächsischen Grenze wegzunehmen.

Noch wichtiger war Theophanu aber die Sicherung der Westgrenze. Es war Lothar von Frankreich 984 immerhin gelungen, das Bistum Verdun in seinen Besitz zu bringen und so den westfränkischen Anspruch auf Lothringen zu untermauern. Lothar starb im März 986. Für seinen Sohn Ludwig V., einen Enkel Adelheids, musste die Großmutter auf Drängen ihrer Tochter Hemma, mit der sie sich nach dem Tod Lothars in Burgund getroffen hatte, im Oktober 986 am deutschen Hof, also bei Theophanu, um politischen Beistand bitten. Dazu war diese

aber ohne einen Verzicht auf Verdun nicht bereit. Ludwig starb schon im Mai 987. Der letzte Karolinger war jetzt der früher von Otto II. als Herzog eingesetzte Karl von Niederlothringen. Auf den Thron erhob aber auch Herzog Hugo von Franzien Anspruch. Theophanu hatte in Erzbischof Adalbero von Reims und Gerbert von Aurillac zwei Parteigänger und Berichterstatter, die in ihrem Sinn auf die Auseinandersetzung Einfluss nehmen konnten. Offiziell hielt sie sich zurück, aber Karl rechnete mit ihrer Hilfe. Doch Adalbero von Reims betrieb die Wahl von Hugo Capet und krönte ihn in Reims. Dafür räumte Hugo Verdun und verzichtete auf Lothringen. Noch 987 ließ Hugo seinen Sohn Robert zum Mitkönig krönen, um die neue Dynastie zu sichern. Aber Karl hatte seine Ansprüche nicht aufgegeben, und Theophanu war an einer schnellen und eindeutigen Lösung nicht interessiert.

Adelheid blieb offenbar vom Oktober 986 bis mindestens Mai 987 in Deutschland und mindestens teilweise beim Hof. Am 21. Mai bestätigte Otto III. in Allstedt auf Intervention seiner Mutter Theophanu "seiner geliebten Großmutter, der Kaiserin Adelheid" ihr "Wittum", wie es von Otto I. festgelegt und von Otto II. wiederholt worden war. Es war also zu einer gewissen Aussöhnung gekommen, wahrscheinlich auf Betreiben der Äbtissin Mathilde von Quedlinburg, der Tochter Adelheids und Schwägerin Theophanus, die immer wieder als Vermittlerin auftrat, aber doch wohl zu den Bedingungen Theophanus, also eine Anerkennung der Rechte Adelheids mit den Einschränkungen über die Verfügungsgewalt, die sie und Willigis schon 985 geltend gemacht hatten. Insofern ist die Urkunde eher eine schöne Geste. In diese Zeit scheint auch der Plan zur Gründung des Klosters Selz durch Adelheid zu fallen, denn sie beauftragte einen Grafen Manegold, dafür im Elsaß Güter zu erwerben. Diese Gründung, von Anfang an wohl auch als Grabstätte für Adelheid geplant, wurde von Theophanu unterstützt, aber das "Wittum" Adelheids durfte für die Ausstattung nicht einfach in Anspruch genommen werden. Möglicherweise hielt sich Adelheid bis 989 in Burgund und im Elsass auf.

Theophanu und das Reich

Theophanu nahm jetzt auch in Bezug auf Italien keine große Rücksicht mehr auf Adelheid. Sie richtete im August 988 eine Kanzlei für Italien ein, die Urkunden und Ernennungen ausstellte. So machte sie ihren Günstling Johannes Philagatos, einen Griechen aus Kalabrien, zum Bischof von Piacenza und erhob das Bistum gleichzeitig in den Rang eines Erzbistums. Für Herbst 988 plante sie einen Italienzug. Denn Theophanu verstand sich als Sachwalterin ihres Sohnes und des ganzen Reiches, und nach der Konsolidierung der Herrschaft in Deutschland richtete sie den Blick auf den anderen Reichsteil, nicht nur nach Pavia, sondern auch nach Rom. Theophanu war schon in Konstanz, musste aber den Italienzug wegen einer Erkrankung verschieben, die wahrscheinlich ernsterer Natur war und vielleicht auch der Grund dafür, daß sie zwischen Ende 987 und März 988 nirgends auftaucht, möglicherweise Tuberkulose. An Ostern 989 empfing sie auf einem Hoftag in Quedlinburg eine Abordnung aus Italien und kündigte für den Herbst die Romfahrt an. Im Oktober zog sie ohne Otto III. los, der unter der bewährten Führung des Erzbischofs Willigis in Deutschland blieb. Sie verbrachte Weihnachten in Rom, war im März in Ravenna und Pavia und im Juni 990 wieder zurück in Mainz.

In Rom war es während der deutschen Abwesenheit zu zum Teil grotesken Zuständen gekommen mit einem Papst Bonifatius VII., der mit dem päpstlichen Schatz nach Byzanz geflohen und dann wieder zurückgekommen war. Den letzten kaiserlichen Papst ließ er einsperren und verhungern, und ansonsten führte er ein Schreckensregiment, bis er im Sommer 985 gestürzt und umgebracht wurde. Das Adelshaus der Creszentier, das seinen

Sturz organisiert hatte, stellte nun die weltliche Macht in Rom. Der neue Papst, Johannes XV., gehörte eher zur deutschfreundlichen Partei. Aber er war unbeliebt, weil er vor allem seine Familie begünstigte.

Theophanu kam ohne Heer nach Rom, aber sie hatte die Fahrt politisch vorbereitet und fand keinen Widerstand, sondern wurde in allen Ehren aufgenommen. Mit dem Papst sprach sie wohl vor allem das weitere Vorgehen wegen Frankreich ab. Dort hatte Karl von Niederlothringen gewisse Erfolge errungen. Deshalb hatte Hugo Capet nach dem Tod des Erzbischofs Adalbero von Reims einen unehelichen Sohn Lothars, Arnulf, zum Erzbischof eingesetzt, in der Hoffnung, so einen Teil der karolingischen Gefolgschaft auf seine Seite zu bringen. Aber Arnulf hatte seine sogar auf das Abendmahl geschworenen Eide gebrochen und war zu seinem Onkel Karl übergegangen. Deshalb wollte Hugo ihn absetzen lassen. Diese Absetzung war für Hugo ein notwendiger Akt, auch wenn der Papst nicht zustimmte. Damit war aber für Theophanu die Möglichkeit gegeben, als Vertreterin des Reiches die Rechte der Kirche zu wahren und gegen Hugo Capet vorzugehen, ohne deshalb den Karolinger Karl unterstützen zu müssen.

In Italien trat Theophanu nicht nur im Auftrag ihres Sohnes auf. Am 2. Januar stellte sie in Rom als "divina gratia imperatrix augusta" eine Urkunde aus. Nun war die Rechtslage hier verwickelter, denn die Herrschaft über Rom war nicht ein Teil des Königreichs Italien, das Otto III. geerbt hatte, sondern kaiserliches Vorrecht. Kaiser wurde man aber nicht durch Erbrecht, sondern erst durch die Krönung. Theophanu konnte also nicht einfach im Namen Ottos III. urkunden. Sie war jedoch selber bei ihrer Eheschließung zur Kaiserin gekrönt worden und sah sich nun als regierende Kaiserin. Das war in Byzanz durchaus üblich. In Deutschland hat sie diesen Rechtstitel nie bemüht, sondern immer im Namen ihres Sohnes geamtet, aber hier in Rom war das die einfachste Konstruktion für eine Weiterführung der kaiserlichen Gewalt. Leider ist die Urkunde nicht im Original erhalten, und wir wissen nicht, ob Theophanu ein eigenes Siegel führte. Auf dem Rückweg stellte sie in Ravenna, dem ehemaligen byzantinischen Exarchat, das auch nicht zum alten langobardischen Königreich gehörte, sogar eine Urkunde aus, die mit "Theophanius gratia divina imperator augustus" gezeichnet und auf das achtzehnte Jahr ihrer Herrschaft datiert war. In Ravenna wurde auch in ihrem Auftrag und Namen, "iussione domne Theofana imperatricis", Gericht gehalten. Das zeigt, dass Theophanu genug Selbstbewusstsein hatte, um sich als einzige derzeitige Vertretung des kaiserlichen Purpurs und damit als regierende Kaiserin zu verstehen und zu betätigen, dass sie aber klug genug war, diesen Rechtsstandpunkt in Deutschland nicht zu strapazieren. Der Inhalt des Regierens war ihr wichtiger als die Form, aber im Kaisertum sah sie sich nicht nur als "consors" ihres Gatten, deren Mandat mit seinem Tod erloschen war, sondern als eigenständige "imperatrix", amtlich vermännlicht sogar als "imperator", und sie zählte nach ihren Regierungsjahren.

Der fünfmonatige Aufenthalt Theophanus in Rom, Ravenna und Pavia war keine Demonstration militärischer Stärke, sondern politischer Präsenz. Deutschland, das Königreich Italien und das Kaisertum gehörten zusammen, waren ein Machtkomplex, aber auch eine Verantwortung, als deren Sachwalterin Theophanu sich verstand. Sie stärkte mit ihrer Anwesenheit die kaiserliche Partei in Italien, sie nahm aber auch in Pavia die Neuordnung der Finanzverwaltung in Angriff. Vermutlich kam es zu keiner Konfrontation mit Adelheid, weil diese noch jenseits der Alpen war. Aber Theophanu war wohl wenig begeistert von den Zuständen im italienischen Königreich, die Adelheid zu verantworten hatte, denn sie hielt sich

einen Monat in Pavia auf und griff deutlich steuernd ein. Was sie gesehen hatte, vermittelte ihr die Überzeugung, dass ihre Schwiegermutter endgültig aus der Regierungsverantwortung ausscheiden müsse. Mit dieser Absicht kehrte sie im Juni nach Deutschland zurück und traf in Mainz mit ihrem Sohn und Willigis zusammen.

Bereits im Juli war Theophanu mit Otto in Magdeburg, wo sich ein sächsisches Heer unter Führung von Erzbischof Gisilher für den Krieg gegen Boleslaw von Böhmen sammelte. Theophanu war mit Miesko von Polen verbündet, der in den letzten Jahren in der Auseinandersetzung mit Boleslaw erheblich Boden gut gemacht hatte. Allerdings verständigte Gisilher sich auf diesem Feldzug mit Boleslaw, der dadurch Kräfte gegen Miesko freibekam. In dieser Haltung wurde er auch von Willigis unterstützt. Böhmen hatte zwar formal das Christentum anerkannt, und das neue Bistum Prag war Mainz unterstellt worden. Aber Bischof Adalbert konnte sich dort nicht halten, Theophanu hatte ihn an Weihnachten in Rom getroffen. Der Kurswechsel von Gisilher und Willigis scheint mit einer unterschiedlichen Auffassung der Mission und der Rolle der deutschen Kirche zu tun zu haben. Theophanu unterstützte die Bildung einer von Deutschland unabhängigen Mission und Kirche in Polen, während die beiden Erzbischöfe auf die Erweiterung ihrer Kirchenbezirke setzten. Da Prag zum Mainzer Sprengel gehörte, konnte Boleslaw sie auf seine Seite ziehen und einen endgültigen Erfolg Mieskos verhindern. In diesem Konflikt wird Theophanus imperiale Konzeption deutlich, die Völker verschiedener Sprachen und Traditionen unter dem Dach einer Kirche und vor allem eines Kaisertums zusammenfassen wollte. Im Rahmen dieser Konzeption hätte sie wohl auch im westfränkischen Reich eingegriffen und Hugo Capet abgesetzt.

Diese Konzeption ist deshalb zukunftsweisend, weil Otto III. sie in seiner Idee von der "Renovatio Imperii" wiederaufgenommen hat. Die Erziehung des jungen Königs zur Wahrnehmung dieser Verantwortung hat Theophanu als eine ihrer wesentlichen Aufgaben angesehen. Schon beim Reichstag von Rara 984 wurde der sächsische Graf Hoiko mit der Erziehung des Königs beauftragt. Er war vermutlich vor allem für die körperliche Entwicklung zuständig, denn auch die durfte nicht zu kurz kommen. Daneben sorgte aber Theophanu für eine umfassende sprachliche und geistige Bildung Ottos. Sein Lehrer wurde Bernward, selbst Schüler von Willigis in Mainz und später Bischof von Hildesheim. Theophanu schenkte ihm die Edelsteine für das berühmte Kreuz. Bernward war später unter Otto III. eine der einflussreichsten Persönlichkeiten. Zum Kreis um den jungen König gehörte wahrscheinlich auch der etwas ältere Brun, Sohn Ottos von Kärnten, der zum Geistlichen erzogen und 996 von Otto als Papst Gregor V. eingesetzt wurde. Er krönte Otto dann zum Kaiser. So war die von Theophanu ausgesuchte Umgebung des Königs auch noch in dessen selbständiger Regierungszeit maßgebend. Unbestritten ist aber, daß Theophanu selbst großen Einfluss auf die Erziehung Ottos hatte und ihn intensiv an ihren Gedanken und Entscheidungen beteiligte.

Theophanus Tod und die Regentschaft Adelheids

An Ostern 991 fand in Quedlinburg ein Reichstag statt, an dem nicht nur die deutschen Fürsten teilnahmen, sondern auch italienische, so Hugo von Tuscanen und der Erzbischof Johannes von Piacenza, ebenso Miesko von Polen. Der Reichstag zeigt die mächtige und unangefochtene Stellung, die Theophanu für das Königtum ihres Sohnes erreicht hatte. Von den Verhandlungen und Entscheidungen ist wenig bekannt. Es dürfte aber um das Verhalten Gisilhers von Magdeburg gegen Böhmen im Vorjahr gegangen sein, denn die Anwesenheit

Misekos zeigt, daß Theophanu an ihrer politischen Linie festzuhalten gedachte. Ein weiteres Thema war sicher Frankreich, und nicht zuletzt drängte wohl Theophanu auf die endgültige Entmachtung Adelheids. Denn Odilo von Cluny sieht mit den Augen Adelheids den schnellen Tod Theophanus als göttliche Rache für ihre Überheblichkeit, hatte sie doch (in seinem Text in wörtlicher Rede) gesagt: *"Wenn ich noch ein Jahr lebe, so soll Adalhaida von der ganzen Erde nicht mehr regieren, als man mit der Hand umspannen kann"*.

Für Frankreich als wesentliches Thema spricht, daß Theophanu und Otto III. von Quedlinburg aus ganz in den Westen in die Pfalz Nimwegen gingen. Inzwischen hatte nämlich Hugo Capet seinen Gegenspieler Karl durch Verrat gefangennehmen können und dadurch seine Stellung gestärkt. Am 15. Juni starb Theophanu im Valkhof, der königlichen Pfalz in Nimwegen. Die Todesursache ist nicht bekannt, es könnte die Tuberkulose oder eine akute Erkrankung gewesen sein, aber auch Gift. Sie wurde ihrem Wunsch entsprechend in der Abteikirche St. Pantaleon in Köln beigesetzt, zu deren Ausbau sie maßgeblich beigetragen hatte. Dieser Kirche hatte sie 990 die Reliquien des Soldatenheiligen Albinus aus Rom mitgebracht und dabei mit ihrer Haube den Platz bezeichnet, wo sie begraben werden wollte. Das Grab wurde mehrfach umgelegt und verändert. Heute steht ein 1965 nach mittelalterlichen Motiven gestalteter Sarkophag zur Erinnerung an die Kaiserin in der Kirche.

Die Wahl dieser Kirche sagt auch einiges über ihre Frömmigkeit. Theophanu war eine sehr religiöse Frau, das zeigen schon die regelmäßigen und großzügigen Stiftungen für kirchliche Einrichtungen. Aber sie war in Byzanz geboren und erzogen, die Kirche stand für sie nicht neben und außerhalb des Staates, sondern unter dem Staat, und sie scheute sich nicht, Kirchenfürsten und auch Päpsten gegenüber entsprechend aufzutreten. Der Kirche von St. Pantaleon fühlte sie sich besonders verbunden, weil dieser Heilige in der byzantinischen Kirche sehr verehrt wurde. Er war ein Grieche aus Nikomedien und Leibarzt des Kaisers Maximian und geriet in die Christenverfolgungen unter Diokletian. Die Verehrung des Heiligen ist in Köln bereits für die Zeit um 850 nachweisbar. Eine Reliquie St. Pantaleons brachte Erzbischof Gero von Köln aus Byzanz mit, als er 972 die junge Prinzessin als Brautwerber abholte. Bei dem mit ihr zusammen aus dem Osten gekommenen Heiligen fühlte Theophanu sich offenbar "daheim" und trug viel zum Ausbau des 964 von Erzbischof Bruno von Köln gegründeten Benediktinerklosters bei.

Theophanu war bei ihrem Tod höchstens 33 Jahre alt. Elf Jahre, von 972 bis 983, stand sie an der Seite Ottos II. und hatte zwischen 977 und 980 fünf Kinder, bei der letzten Geburt Zwillinge. Von 984 bis 991 stand sie für ihren Sohn an der Spitze des Reiches. In Robert Holtzmanns 'Geschichte der sächsischen Kaiserzeit' heißt es beim Tod Ottos II.: *"In einem Augenblick, da die bedrohlichen Verhältnisse an der Reichsgrenze eine starke Hand besonders erfordert hätten, sank der Kaiser ins Grab, das Reich einem unmündigen Kind hinterlassend, und es kam nun das schlimmste, was geschehen konnte: ein jahrelanger Kampf um die Regentschaft und, damit verbunden, eine Zeit innerer Wirren, die ein kraftvolles Auftreten nach außen unmöglich gemacht haben."*

Im Widerspruch zu dieser Feststellung zieht derselbe Autor 25 Seiten später Bilanz über die Regierungsjahre Theophanus: *"In schwieriger Lage hat sie das Reich mit Klugheit geleitet und manchen schönen Erfolg davongetragen, wenn sie auch in den kurzen Jahren ihres Regiments nicht alles, was sie angreifen musste, zu Ende bringen konnte."*

Theophanus Leistung wurde schon von den Zeitgenossen bewundernd anerkannt, aber die vielleicht erstaunlichste Würdigung finden wir noch einmal in der Lebensbeschreibung der Kaiserin Adelheid, die bestimmt keinen Grund hatte, ihrer im Guten zu gedenken: *"Es war zwar*

jene griechische Kaiserin für sich und andere in vieler Beziehung von Nutzen und von der besten Gesinnung, aber ihrer kaiserlichen Schwiegermutter trat sie einigermmaßen entgegen."

Adelheids letzte Jahre

Der Tod der Kaiserin Theophanu kam unerwartet, aber er löste keine Krise aus. Anders als 984 war das Königtum Ottos unumstritten, der junge König war elf Jahre alt und ein durchaus selbständiger Kopf, seine Lehrer und die anderen Berater der Theophanu behielten ihre Funktion, und Willigis sicherte die Kontinuität der Regierung auch für die Fürsten. Heinrich der Zänker, der Störenfried von 984, hatte seinen Frieden mit Theophanu gemacht und war reichstreu geworden. Sein Lohn war 989 nach dem Tod des anderen Heinrich die zusätzliche Belehnung mit Kärnten. Trotz dieser Kontinuität musste eine neue Regelung bis zur Mündigkeit Ottos III. gefunden werden. Die Regentschaft wurde der Kaiserin Adelheid übertragen, allerdings nicht vordringlich und eher formal. Adelheid hielt sich wohl beim Tod Theophanus in Quedlinburg auf und blieb auch dort, denn erst im Oktober war sie bei Hof und handelte mit ihrer Tochter Mathilde und Willigis die Bedingungen für die Regentschaft aus, und erst im Januar 992 wurde auf Reichstagen in Grone und Frankfurt die Entscheidung öffentlich bekanntgegeben. Otto III. führte aber im Sommer 991 von Sachsen aus ein Heer gegen die Liutizen, das Brandenburg zurückeroberte. Die Regierungstätigkeit ging also ungehindert weiter, und es ist zu vermuten, dass Willigis entsprechend seinen eigenen Erfahrungen und den Vorstellungen der Theophanu die Einwirkungsmöglichkeiten Adelheids auf die Politik einzugrenzen versuchte. Die Verantwortung für die kommenden Jahre lag also viel mehr bei Willigis als bei Adelheid.

Dabei brachten diese Jahre Rückschritte an vielen Fronten, und das zeigt deutlich, dass Willigis eben nicht der Kopf der Regierung gewesen war. In Frankreich ließ Hugo Capet den Reimser Erzbischof Arnulf durch eine Nationalsynode absetzen und den berühmten Gerbert von Aurillac, der ein Werkzeug Theophanus gewesen war, zum neuen Erzbischof wählen. Gerbert war natürlich von ganz anderem Format als Arnulf, aber die Absetzung entsprach nicht dem kanonischen Recht, und das wurde von der französischen Synode durch eine heftige, wenn auch nicht unberechtigte Klage über den Verfall der päpstlichen Autorität zugedeckt. Die Reimser Erzdiözese lag zwar hauptsächlich im französischen Bereich, doch gab es Überschneidungen nach Lothringen und ins Elsass und deshalb auch durchaus ein deutsches Interesse an der Frage. Der Streit spaltete Frankreich noch über Jahre, aber die deutsche Regierung unter Willigis machte nur schwache Vermittlungsversuche und griff nicht sozusagen als Oberaufsicht ein, wie es Theophanu wohl vorgehabt hatte, und wozu sie durchaus die Macht gehabt hätte. So führte der Reimser Streit letztlich zu einer deutlichen Stärkung des noch jungen kapetingischen Königtums.

An der Slawengrenze setzte sich die von Gisilher und Willigis gewünschte böhmische Option durch. Gefördert wurde dieser Umschwung auch durch den Tod Mieskos von Polen 992. Sein ältester Sohn Boleslaw Chrobry stieß das väterliche Testament um und schickte dessen sächsische Witwe mit seinen Halbgeschwistern nach Deutschland zurück. Auch hier griff die Reichsregierung nicht als Oberaufsicht ein. Die Elbslawen wehrten sich nicht nur gegen das deutsche Vordringen, sondern fielen regelmäßig in Sachsen ein. Im Bund mit Boleslaw von Böhmen führte Otto auch 992 und 993 einen Feldzug gegen die Liutizen, aber Brandenburg blieb umkämpft und gefährdet und wurde 994 sogar wieder von den Slawen erobert. Dazu kam eine neue Welle dänisch-normannischer Einfälle von der Ost- und Nordseeküste her. Ottos Lehrer Bernward, der 993 Bischof von Hildesheim wurde, musste als erste Aufgabe den

Schutz vor den Dänen organisieren. Die deutsche Politik reagierte zwar noch, aber sie spielte keine führende Rolle mehr, und dass der König die Sicherheit der Grenzregionen nicht garantieren konnte, trug nicht gerade zum Ansehen der Regierung bei.

Adelheid war an diesen Entscheidungen und Aktionen kaum beteiligt, offenbar war sie selbständig nur mit italienischen Angelegenheiten beschäftigt, so etwa im Juli 992 im thüringischen Mühlhausen, wo sie verschiedene Abordnungen empfing und eine Reihe von Urkunden ausstellte, darunter eine Erneuerung des Vertrags mit Venedig. Ihr Hauptinteresse galt aber der großzügigen Vergabe von Stiftungen, vor allem für ihr Kloster Selz im Elsass, das inzwischen Gestalt angenommen hatte und von ihr reich mit Besitz ausgestattet wurde, so zum Beispiel allein am 11. März 992 mit fünf verschiedenen Schenkungen, jeweils von König Otto auf Bitten seiner Großmutter Adelheid und auf den Rat des Erzbischofs Willigis von Mainz gewährt. Adelheid war bei der Übernahme der Regentschaft 60 Jahre alt, für mittelalterliche Verhältnisse ein hohes Alter, und nach einem kräfteraubenden Leben hatte sie sich immer stärker religiösen Fragen zugewandt und bei längerer Einkehr im Kloster Ruhe und Erholung gefunden. Neben Quedlinburg waren das früher von ihr gegründete Kloster Peterlingen/Payerne im Königreich Burgund und jetzt das neue Kloster in Selz Lieblingsplätze für längere Aufenthalte.

In einem Brief, mit dem sie für sich und ihr Gefolge Unterkunft und Verpflegung fordert, bezeichnet Adelheid sich als "von Gott für eine gewisse Zeit mit der Herrschaft über das christliche Volk betraut". In dieser Formulierung drückt sich das Selbstbewusstsein der alten Kaiserin aus, aber auch die Überschätzung der eigenen Rolle, die in der mehrfach zitierten Lebensbeschreibung von Odilo von Cluny oft peinlich zum Ausdruck kommt, wenn sie Otto I. zum Kaisertum führt oder jahrelang mit und für Otto II. die Verantwortung trägt. Adelheid hat wohl immer wieder verdrängt, dass und warum Otto I., Otto II. und schließlich auch Otto III. ihre politische Betätigung mit Unbehagen verfolgt und ihr zeitweilig das Vertrauen entzogen haben. Denn auch ihr Enkel drängte nach seiner Mündigwerdung im Sommer 994 auf ihre rasche Verabschiedung aus der Verantwortung. Die tiefe Religiosität, die sie mit Cluny in ihrem heimatlichen Burgund verband, steht etwas unverbunden neben ihrem politischen Wirken, das durch mangelnde Menschenkenntnis, blindes Vertrauen in Familienbande und fehlendes Bewusstsein für ihre eigenen Grenzen gekennzeichnet ist.

Nach 994 trug Adelheid keine politische Verantwortung mehr, aber sie nahm am öffentlichen Leben noch durchaus Anteil. Weihnachten 994 verbrachte der Hof in der elsässischen Pfalz Erstein, vielleicht mit Rücksicht auf sie. 995 nahm sie an der Weihe ihrer Enkelin Adelheid in Quedlinburg teil, im November war sie bei einem Hoftag in Mainz dabei, und Weihnachten feierte sie mit dem Hof in Köln. Anfang 996 brach Otto III. zu seinem ersten Italienzug auf. Die Vertretung in Deutschland überließ er seiner Tante Mathilde von Quedlinburg, der "matricia". Willigis nahm mit vielen anderen geistlichen und weltlichen Fürsten am Romzug teil. Die Erhebung Bruns von Kärnten, eines Urenkels Ottos des Großen, zum Papst und die eigene Krönung zum Kaiser hat Otto III. seiner Großmutter in einem von Gerbert von Aurillac aufgesetzten formvollendeten Brief mitgeteilt, in dem er ihr auch seinen Dank ausspricht. Aber es handelt sich wohl eher um ein Dokument konventioneller Pflichterfüllung als um eine persönliche Gefühlsäußerung des neuen Kaisers. Nach seiner Rückkehr nahm er am 18. November 996 an der Weihe des Klosters Selz teil. Hier haben sich Adelheid und Otto vermutlich zum letzten Mal getroffen.

Bis 999 tritt Adelheid nicht mehr in Erscheinung. Wahrscheinlich verbrachte sie diese Jahre in Selz. Im Februar 999 starb ihre Tochter Mathilde von Quedlinburg, und wenig später auch der neue Papst. Der Tod der ihr nahestehenden und so viel jüngeren Verwandten hat sie offenbar tief getroffen, denn nach einer weiteren Todesnachricht im August 999 lässt Odilo von Cluny sie klagen: *"Gott, was soll ich thun? oder was soll ich sagen von unserem Herrn, meinem Enkel? Ich glaube, viele werden in Italien mit ihm umkommen, und nach ihnen, fürchte ich, stirbt der hochgesinnte Otto, und ich Unglückselige bleibe zurück, alles menschlichen Trostes beraubt. O Herr und ewiger König! Lass doch nicht geschehen, dass ich so entsetzlichen Verlust erleben muss!"*

Adelheids letzter politischer Auftrag führte sie noch einmal nach Burgund. Dort war ihr Bruder Konrad 993 gestorben, und sein Sohn Rudolf stand in heftigen Auseinandersetzungen mit seinen Adligen. Adelheid wollte dem Neffen helfen und die Gegner miteinander aussöhnen und machte deshalb im Herbst 999 als Achtundsechzigjährige noch eine Rundreise durch Burgund. Sie wurde höflich aufgenommen und angehört, konnte aber nichts ausrichten.

Die Reise war wohl auch der Abschied von der alten Heimat, mit der sie immer verbunden geblieben war. Am 17. Dezember 999, wenige Tage vor der Jahrtausendwende, von der nicht wenige das Ende der Welt erwarteten, starb sie im neunundsechzigsten Lebensjahr. Sie wurde im Kloster Selz begraben. Die Wahl dieses Ortes ist eigentlich merkwürdig, denn er gehört weder zu ihrer Heimat Burgund noch zu ihrem Königreich Italien oder dem sächsischen Raum, in den sie eingehiratet hat. Überall hatte sie Klöster gegründet oder mindestens so ausgestattet, daß sie dort ein "Bleiberecht" gehabt hätte, in Peterlingen/Payerne ebenso wie in Quedlinburg oder in San Salvatore in Pavia, dem eine ihrer letzten Schenkungen galt. Warum sie gegen Ende ihres Lebens diesen Platz ausgesucht hat, der in keiner nachweisbaren Verbindung zu ihrer Lebensgeschichte oder den von ihr hochgehaltenen Familientraditionen steht, wissen wir nicht. Selz ist eine Eigenschöpfung, fast wie der Versuch, etwas zu gründen, was nur ihrem Andenken und ihrem Seelenheil dienen sollte. Ihr Grab wurde schon bald zum Ziel von Wallfahrten und von örtlicher Heiligenverehrung. Nach einem durch den Investiturstreit verzögerten Kanonisierungsprozeß wurde Adelheid 1097 heiliggesprochen. 1307 zerstörte ein Hochwasser das zwischen dem heutigen Selz und dem Rhein gelegene Kloster und Adelheids Grab.

Die Nachkommen von Adelheid und Theophanu

Adelheid und Theophanu, deren Leben und Wirken so untrennbar miteinander verflochten ist, haben auch nur eine gemeinsame Linie von Nachkommen hinterlassen, denn Adelheids Enkel Ludwig war schon 987 ohne Kinder gestorben. So bleiben nur die vier Kinder von Otto II. und Theophanu. Der Sohn und Nachfolger Otto III. ist 1002 im Alter von 22 Jahren gestorben, unverheiratet und, soweit wir wissen, kinderlos. Otto war mit einer byzantinischen Prinzessin aus der makedonischen Dynastie verlobt. Mit der Heirat verband Otto große Pläne, die auf ein Zusammengehen der beiden Kaiserreiche und auf eine Überwindung der kulturellen und kirchlichen Spaltung in eine weströmisch-lateinische und ein oströmisch-griechische Sphäre hinzielten, also auch auf eine nachträgliche Versöhnung von Adelheid und Theophanu. Aber als die Braut in Bari landete, war Otto III. schon tot.

Die älteste Tochter war die 977 geborene Adelheid. Sie war für den geistlichen Stand bestimmt und wurde auf Bitten ihrer Großmutter im August 999 die Nachfolgerin ihrer Tante Mathilde als Äbtissin von Quedlinburg. Auch die zweite Schwester, die ein Jahr jüngere Sofia, war von Anfang an für eine kirchliche Karriere vorgesehen. Sie wurde im Kloster in Gandersheim erzogen. 989 als Elfjährige wehrte sie sich dagegen, geweiht zu werden. Schließlich erklärte sie sich dazu bereit, wenn der Erzbischof Willigis die Weihe vornehmen würde und nicht der zuständige Bischof von Hildesheim. Damit löste sie den sogenannten "Gandersheimer Streit" aus. Theophanu entschied damals, dass Bischof und Erzbischof die Weihe gemeinsam vornehmen sollten, ohne dass aber dadurch die Zuständigkeiten betroffen wären. Doch die Mainzer Erzbischöfe machten immer wieder ein Anrecht auf Gandersheim geltend. Von 993 an war Sofia viel bei Hof und in der engeren Umgebung ihres Bruders. Sie begleitete ihn auch auf der ersten Romfahrt und zur Kaiserkrönung 996. Ihr Einfluss scheint zeitweilig relativ groß gewesen zu sein. Aber 997 fiel sie bei Otto in Ungnade. Offenbar war es Bernward von Hildesheim gelungen, sie beim Kaiser wegen unzulässiger Beziehungen zu Erzbischof Willigis anzuschwärzen, denn auch Willigis verlor seine bisherige Vertrauensstellung. Der Grund dafür scheint aber immer noch der Gandersheimer Streit gewesen zu sein, weil Sofia weiterhin die direkte Unterstellung unter Mainz befürwortete. Otto verabschiedete sich im Juni 1000 zu seinem dritten Romzug von Adelheid, aber nicht von Sofia. Nach dem Tod Ottos II. versicherte sich Herzog Heinrich von Bayern der Unterstützung der beiden Schwestern für seine Thronkandidatur, und die Parteinahme der beiden "dominae" scheint in Sachsen für ihn den Ausschlag gegeben zu haben. Dafür wurde Sofia 1002 zur Äbtissin von Gandersheim ernannt. Dazu erhielt sie 1012 nach dem Tod der Äbtissin Mathilde, der Schwester Ottos von Schwaben, auch Essen, ihre Schwester Adelheid 1014 Gernrode und Vreden. Bei der Weihe des Bamberger Doms 1012 gehörten sie zu den Ehrengästen. 1024 machte der erste Salier Konrad mit seiner Gemahlin Gisela bei den Schwestern seinen Antrittsbesuch, und 1025 übergab er Adelheid seine Tochter Beatrix zur Erziehung. Sofia verstarb im Januar 1039, und Heinrich III. übertrug nun auch noch Gandersheim auf Adelheid. Diese starb 1043, und ihre Nachfolgerin in Quedlinburg wurde Heinrichs sechsjährige Tochter Beatrix.

Die dritte Schwester Ottos III., die 979 geborene Mathilde, heiratete 993 den rheinischen Pfalzgrafen Ezzo. Aus dieser Ehe wurden 10 Kinder geboren, sieben Töchter und drei Söhne. Von den Töchtern wurden sechs geistlich: Adelheid (1003, also als Kind Äbtissin von Nivelles und schon 1011 gestorben), Sofia (1031 wohl als Äbtissin in Mainz gestorben) Heylwig (Äbtissin von St. Quirin in Neuß und vor 1055 gestorben), Theophanu (1039 nach dem Tod ihrer Tante Sofia Äbtissin in Essen und 1056 gestorben), Mathilde (Äbtissin von Dietkirchen und vor 1056 gestorben) und Ida (Äbtissin in Köln und 1060 gestorben). Die bekannteste und auch politisch wichtigste ist Theophanu die Jüngere von Essen. Von den Söhnen wurde der zweite, Hermann, geistlich. Er war von 1036 bis 1056 Erzbischof von Köln und einer der wichtigsten Berater der ersten Salier. 1054 weihte er den jungen Heinrich IV. zum König.

Die älteste 994 geborene Tochter hieß nach der Vaterseite Richenza. Sie wurde von Otto III. im Jahr 1000 in Gnesen mit dem Sohn des polnischen Königs, Mieszko II. verlobt und heiratete ihn 1013. Ihr Sohn Kasimir war der Begründer des polnischen Herrscherhauses der Piasten, die bis 1370 regierten. Ihre Tochter Richenza die Jüngere heiratete den ungarischen König Bela und wurde so die Stammutter der dort bis 1301 regierenden Arpaden. Richenza kehrte als Witwe nach Deutschland zurück und nahm beim Tod ihres Bruders Otto den Schleier. Sie starb 1063.

Von den Söhnen hieß der älteste Liudolf, um 995 geboren und 1031 gestorben. Seine beiden Söhne Heinrich und Konrad starben ohne Erben, Heinrich schon sehr jung. Konrad erhielt 1049 von Heinrich III. das Herzogtum Bayern. 1055 wollte er mit dem Bischof von Regensburg und dem Herzog von Kärnten Heinrich III. umbringen und selbst deutscher König werden. Aber die dilettantische Verschwörung brach mit seinem Tod zusammen. Der jüngste der drei Söhne hieß Otto. Ihm übertrug Heinrich III. 1045 das Herzogtum Schwaben, aber er starb bereits 1047, ohne dort geamtet zu haben. Dieser Otto galt lange Zeit als unverheiratet und kinderlos. Inzwischen ist man aber der Ansicht, er sei mit einer Gräfin von Egisheim verheiratet gewesen und habe zwei Töchter gehabt. Die eine, Richenza, heiratete den Grafen Otto von Northeim und war die Großmutter der Kaiserin Richenza, über die dieser Name an die Welfen kam. Die andere, Hildegard, heiratete einen Friedrich von Büren und war somit die Mutter des ersten staufischen Herzogs von Schwaben. Diese Hildegard hat den Staufern reichen Besitz im Elsass eingebracht, der demnach von ihrer Mutterseite, den Egisheimer Grafen, herkommen würde. Sie war die Gründerin des Klosters St. Fides in Schlettstadt, der ältesten Staufergrablege im Elsass, wo sie selbst 1094 begraben wurde. Ihre einzige Tochter trug den Namen Adelheid, ihr dritter Sohn hieß Otto. So wären die späteren Welfen wie die Staufer auch direkte Nachfahren von Adelheid und Theophanu.

Quellen und Literatur:

Odilo von Cluny:

Die Lebensbeschreibung der Kaiserin Adelheid von Abt Odilo von Cluny (Odilonis Cluniacensis abbatis Epitaphium domine Adelheide auguste) bearbeitet von Herbert Paulhart

Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband xx, Heft 2, Festschrift zur Jahrtausendfeier der Kaiserkrönung Ottos des Großen
Graz-Köln 1962 (lateinischer Text und Textgeschichte)

Das Leben der Kaiserin Adelheid von Odilo von Cluny

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von Dr. Hermann Hüffer. Bearbeitet von W. Wattenbach.
Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Band 35
3. Auflage Leipzig 1939 (deutscher Text)

Zur Bewertung Liudolfs:

Christoph Friedrich von Stälin: Württembergische Geschichte

Teil 1: Schwaben und Südfranken von der Urzeit bis 1080,
Stuttgart-Tübingen 1841 (Nachdruck Aalen 1975), S. 452-453

Der Mönch von Soracte:

Ferdinand Gregorovius: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.

Sechstes Buch, Drittes Kapitel.

Nachdruck dtv 1978, Band I, 2, S. 631-632

Otto II. in St. Gallen:

Ekkehard IV.: St. Galler Klostergeschichten. Hrsg. Hans F. Haefele

Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters, Band X

Darmstadt 1980, S. 284-285

Deutschland beim Tod Ottos II. und Theophanus:

Robert Holtzmann: Geschichte der sächsischen Kaiserzeit

(900 - 1024). 3. Auflage München 1955, S. 291/316

Allgemeine Literatur zur sächsischen Kaiserzeit:

Robert Holtzmann: Geschichte der sächsischen Kaiserzeit

(900 - 1024). 3. Auflage München 1955, S. 291/316

Otto Zimmermann (Hrsg.): Otto der Große. Wege der Forschung,

Band 450. Wiss. Buchgesellschaft Darmstadt 1976

Adelheid: Gertrud Bäumer: Adelheid. Mutter der Königreiche. Tübingen 1936

Lexikon des Mittelalters: Adelheid (H. Zielinski), Band 1 (1980)

Gerald Beyreuther: Kaiserin Adelheid "Mutter der Königreiche" In:

Erika Uitz, Barbara Pätzold, Gerald Beyreuther: Herrscherinnen und

Nonnen. Frauengestalten von der Ottonenzeit bis zu den

Staufern. Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1990.

"Unverrückbar für alle Zeiten" Tausendjährige Schriftzeugnisse in

Baden-Württemberg. Katalog zur Ausstellung.

Generallandesarchiv Karlsruhe 1992 (mit 3 Adelheid-Urkunden)

Theophanu: Henry Benrath: Die Kaiserin Theophanu. dva Stuttgart Berlin 1940

Henry Benrath: Vorarbeiten zu "Die Kaiserin Theophano", dva Stuttgart Berlin 1941

Die Heiratsurkunde der Kaiserin Theophanu. 972 April 14, Rom

Eine Ausstellung des Niedersächsischen Staatsarchivs in
Wolfenbüttel. Veröffentlichungen der Niedersächsischen
Archivverwaltung, Beiheft 16, Göttingen 1972.

Gunther Wolf (Hrsg): Kaiserin Theophanu. Prinzessin aus der Fremde

- des Westreichs große Kaiserin. Böhlau Köln Weimar Wien 1991

(Verschiedene Aufsätze hauptsächlich von Wolf zu Theophanu)

Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und des Westens um die

Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner
Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin.

Hrsg. von Anton von Euw und Peter Schreiner, 2 Bände, Köln

1991 (Band I kunstgeschichtlich, Band II auch allgemein)

Katalog zur Ausstellung des Schnütgen-Museums Köln

(11. 4. - 16. 6. 1991): "Vor dem Jahr 1000 -

Abendländische Buchkunst zur Zeit der Kaiserin Theophanu"

Hrsg. von Anton von Euw und Peter Schreiner. Köln 1991.